

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 15. Dezember 1937

Nr. 294

## Yvon Delbos

Der französische Außenminister Yvon Delbos kam trotz seines bretonischen Vornamens nicht aus Nordfrankreich, sondern aus dem Südwesten, aus der Dordogne, berühmt durch ihre prähi-



storischen Kunde. Er wurde am 7. Mai 1885 in der kleinen Gemeinde Thonac geboren, wo sein Vater, der vor wenigen Monaten verschieden ist, Lehrer war. Auch sein Großvater übte dort den Lehrerberuf aus. Nach den Mittelschulstudien in Périgueux und später in Paris, die er durchwegs mit Auszeichnung absolvierte, trat er in die Ecole normale Supérieure über, die höchste französische Lehrstätte, die den ausgewählten Nachwuchsgenossen zum Lehramt an der Universität vorbereitete.

Yvon Delbos legte an der philosophischen Fakultät die Prüfungen ab, er genoss den Ruf eines guten Lateiners und eines scharfsinnigen Interpreten französischer Dichter. Er schrieb einen Beitrag zur kritischen Ausgabe Lamartines „Méditations“, aber die Politik entführte ihn unversehens nach dem Beispiel seiner älteren Kollegen aus der École Normale Supérieure. Derriot und Léon Blum der Universitätsaufbau.

Schon im Jahre 1911 widmete er sich dem Journalismus, zunächst als Literaturkritiker. Uebertragend wandte sich Delbos aber dem politischen Journalismus zu.

Am 2. August 1914 mobilisiert, ging er als Sergeant eines Infanterieregimentes an die Front und wurde im September durch drei Schüsse an der Hand verwundet. Nach der Ausheilung seiner Verwundungen meldete er sich als Pilot zur Flugwaffe und wurde wieder verwundet.

Nach der Beendigung des Weltkrieges, hzw. nach der Demobilisierung lehrte Delbos zur Journalistik zurück. Im Jahre 1919 gründete Delbos gemeinsam mit Derriot das Blatt „Le nouvelle“, an dessen Spitze er bis zum Jahre 1922 verblieb.

Im Jahre 1920 wurde Yvon Delbos Sekretär, im Jahre 1922 Vizepräsident der Radikalsocialistischen Partei und im Jahre 1924 (nach einem Misserfolg bei den Wahlen im Jahre 1919) Abgeordneter seines heimlichen Kreises, der ihn seither immer wieder wählte.

Im Parlament spielte Yvon Delbos bald eine führende Rolle. Schon im Frühjahr 1925 vertraute ihm Ministerpräsident Painlevé den Posten eines Unterstaatssekretärs für den technischen Unterricht und die schönen Künste und bald darauf — nach der Demission Anatol de Monzi — das Ministerium für Unterricht an, das er bis zum November 1925 behielt.

Sein Jahre hindurch leidet Delbos die verächtlichen Angebote der Ministerpräsidenten, in das Kabinett einzutreten, ab und widmet sich neuerdings der Tätigkeit in der Partei, im Parlament und dem Journalismus. In diesen Jahren unternimmt er mehrere Reisen durch Europa und auch nach Sowjetrußland. Seine Eindrücke schildert er zuerst in der „La Dépêche de Toulouse“ und später in dem im Jahre 1933 erscheinenden Buch „L'Expérience rouge“.

In den Jahren 1932 bis 1933 war Delbos stellvertretender Vorsitzender der Deputiertenkammer und zeitweise auch Vorsitzender des radikal-socialistischen Abgeordnetenausschusses. Im Januar 1936 ist er einer der ersten Sprecher, die den Sturz des Kabinetts Daladier herbeiführen, und der Präsident der Republik Delors übernahm die Bildung der neuen Regierung. Delbos lehnt ab, übernimmt jedoch das Vizepräsidentium in der Regierung und im Kabinett Albert Sarraut (Januar bis Juni 1936) das Justizministerium.

Nach den Parlamentswahlen im Herbst des Vorjahres wurde Delbos Außenminister im Kabinett Blum, welches Messort er auch im gegenwärtigen Kabinett Chautemps bekleidet.

## Roosevelt appelliert an Japans Kaiser

### Bestürzung in Tokio Scharfe Proteste und japanische Entschuldigungen

London. Es wird hier bekannt, daß außer der schon überreichten Note Amerikas an Japan, die in äußerst scharfer Form gehalten ist, der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, eine Botschaft an den japanischen Kaiser Hirohito gerichtet hat, in der er von diesem Garantien dafür verlangt, daß sich ähnliche Vorkommnisse wie jene, deretwegen Amerika jetzt einschreiten muß, nicht mehr wiederholen.

Die Note Roosevelts wird, ebenso wie die diplomatische Note Amerikas, in Tokio geheimgehalten und hat in amtlichen japanischen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Der Kaiser gilt in Japan als göttliches Wesen, der nicht in die Politik hineingezogen werden darf. Zum ersten Male seit dem Aufstieg Japans in die Reihe der Großmächte kommt es vor, daß ein solcher Versuch unternommen wird, und noch dazu von einer auswärtigen Macht. Der Schritt Roosevelts kann angesichts dieser besonderen Stellung des japanischen Kaisers sehr schwerwiegende Folgen haben.

### Scharfe amerikanische Note

Washington. (Reuter.) Der amerikanische Vorkämpfer in Tokio überreichte der japanischen Regierung eine Note, in welcher gegen die Verletzung des Kanonenbootes „Panay“ und dreier amerikanischer Handelsschiffe der schärfste Protest eingelegt wird. In der Note wird darauf verwiesen, daß bei zahlreichen früheren Gelegenheiten die japanischen Abteilungen die Rechte der Vereinigten Staaten verletzt haben. Im letzten Falle seien die japanischen bewaffneten Kräfte in einer derartigen Weise vorgegangen, daß die amerikanischen Rechte überhaupt mißachtet wurden. Unter diesen Umständen fordert die amerikanische Regierung von der japanischen Regierung, sich formell zu entschuldigen, das Bedauern über diese Vorfälle anzukündigen, den vollen Ersatz der angerichteten Schäden zu garantieren und Schritte zu unternehmen, daß künftighin die Interessen und Güter amerikanischer Staatsbürger in China weder Angriffen der japanischen bewaffneten Kräfte noch ungesetlichen Eingriffen durch die japanischen Behörden oder die japanischen Militärabteilungen ausgesetzt werden. Die Note betont schließlich, daß die Verletzung der vier Schiffe die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten sehr beindruckt habe. Diese Schiffe hätten sich mit unbestreitbarem Recht auf dem Pangtse-Fluß aufgehalten und mehrmals ihre Positionen geändert, um der Gefahrenebene auszuweichen.

### Nanking ganz besetzt

Schanghai. (Havas.) Ein Sprecher der japanischen Armee erklärte Pressevertretern gegenüber, daß japanische Truppen Nanking besetzten und die Stadt säuberten. In Erwähnung des Falles von Nanking referierte der Sprecher über die antijapanische Stimmung, die in China auch nach dem Fall von Nanking zum Ausdruck kommt und der japanischen Öffentlichkeit behauptet, daß der Krieg jetzt erst beginnt.

### Schattenregierung in Peking

Tschi. Nach einer Meldung der Agentur Domei aus Peking ist dort, wie angekündigt, am Dienstag vormittags um 11 Uhr Ortszeit die „vorläufige Regierung der Republik China“ gebildet worden. Nach dem feierlichen Staatsakt in der Tschüentang-Halle nahmen die Ausschüsse für Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtssprechung sofort ihre Arbeiten auf. Der Vorsitzende des Gesetzgebungs-ausschusses Tanggerho erklärte chinesischen und japanischen Pressevertretern, daß die vorläufige Regierung zunächst für Ruhe und Ordnung im Lande sorgen und dann umfangreiche Maßnahmen zur Herstellung einer vollen Verständigung zwischen dem chinesischen und japanischen Volke ergreifen wolle.

Ausländische Beobachter legen der Tatsache große Bedeutung bei, daß die neue Peking-Regierung alle Verträge und Abkommen Chinas mit fremden Mächten respektiert. Sie erinnern daran, daß dadurch eine ähnliche Situation entsteht, wie sie nach der Bildung der mandchurischen Regierung gegeben war, welche sich ver-

### Heute englische Entscheidung

London. Das britische Kabinett wird sich in seiner regelmäßigen Sitzung am Mittwoch mit den Maßnahmen befassen, die eine Wiederholung der Vorfälle verhindern sollen. In englischen parlamentarischen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß ein über einen Protest hinausgehendes demonstratives britisch-amerikanisches Vorgehen nicht nur eine Verbesserung der britisch-amerikanischen Position im Fernen Osten nach sich ziehen, sondern auch auf den Krieg in China selbst günstige Rückwirkungen haben dürfte. Bis jetzt ist aber keine derartige Entscheidung gefallen.

### Auch Deutschland erhebt Protest

Wegen der Beschädigung des englischen Schiffes „Wangpu“, auf dem sich auch die deutsche Vorkämpferdienststelle befand, durch japanische Artillerie, hat das Berliner Kabinett beim japanischen Geschäftsträger energischen Protest erhoben.

### Japans Entschuldigung

Tokio. (Reuter.) Das japanische Außenministerium hat der britischen und der amerikanischen Botschaft ein Memorandum überreicht, in welchem sich die japanische Regierung wegen der Angriffe japanischer Flugzeuge auf amerikanische und englische Kriegsschiffe entschuldigt und den Ersatz der bei den Angriffen auf die Kanonenboote „Lady Bird“ und „Panay“ verursachten Schäden anbietet. In dem Memorandum wird weiter erklärt, daß bereits Vorkehrungen getroffen wurden, um eine Wiederholung solcher Zwischenfälle zu verhindern.

pflichtete, die Interessen und Rechte der ausländischen Mächte ohne Unterschied zu respektieren. Das soll bedeuten, daß nur jene Mächte, welche bereits sein werden, mit der neuen nordchinesischen Regierung in direkte Beziehungen zu treten, ihre erworbenen Privilegien behalten oder neu werden erwerben können.

### Chinesische Erfolge

Beiping. (Reuter.) Auf der Straße Peking-Danau wüteten in den letzten Tagen heftige Kämpfe. Die Chinesen, welche die Stadt Mutajschan in der Provinz Schansi beherrschten, unternahmen einen Angriff auf die Eisenbahn und besetzten sich der Stadt Sanshan.

### Dreijährige englische Rüstung: 133 Milliarden Kč

London. (Eigenbericht.) Für die Einschätzung der internationalen Lage durch die britische Regierung ist kennzeichnend eine Erklärung, die der Minister für die Vereinheitlichung der Landesverteidigung, Sir Thomas Inskip, am Dienstag im englischen Unterhaus abgab. Er sagte, daß die Aufrüstung Englands noch vier bis fünf Jahre fortgesetzt werden würde und daß sie täglich an Umfang zunehme. In diesem Jahr wurden 278 Millionen Pfund Sterling aufgewendet, im kommenden Jahr werden es 320 Millionen und im Jahre 1939 gar 340 Millionen Pfund Sterling sein. Die volle Leistungsfähigkeit der Rüstungsindustrie werde in etwa 18 Monaten erreicht sein.

## Aus dem Inhalt:

Zusammenstöße mit der SdP im Senat

Einschränkung des Regresses?

Einigung auch in Kladno und Ostrau

Neue Bedrohung des deutschen Bodens in Südtirol

## Willkommener Gast

Auf seiner Rundreise durch Ost- und Mitteleuropa trifft der französische Außenminister Delbos heute in Prag ein.

Minister Delbos weiß, daß er in Prag zu aufrichtigen Freunden kommt. Das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Frankreich war seit der Schaffung der Tschechoslowakischen Republik ein besonders herzliches, ja das intimste, welches dieses Land mit irgend einer Großmacht verbindet. Das hat seinen Ursprung in der besondern Unterstützung, welche Frankreich der tschechoslowakischen Auslandsrevolution im Weltkrieg angedeihen lassen und der Masaryk und Beneš zum Teil den Sieg über die Habsburger-Monarchie zu verdanken haben. In den ersten Jahren der Nachkriegszeit war das Verhältnis zu Frankreich geradezu die Achse der tschechoslowakischen Außenpolitik, was seinen international-rechtlichen Ausdruck in dem am 25. Jänner 1924 abgeschlossenen Bündnis fand, das durch keine der seither wechselnden weltpolitischen Situationen erschüttert worden ist. Die „wirkliche Harmonie der Interessen und Gefühle“, wie Beneš als Außenminister dieses Bündnis charakterisiert hat, blieb der ruhende Pol in der Außenpolitik der Tschechoslowakei, während sich die inneren Verhältnisse und die auswärtigen Beziehungen von Duzenden Staaten änderten. Wie sehr unsere Außenpolitik mit jener Frankreichs verbunden ist, wurde insbesondere in jenen schicksalhaften Monaten ersichtlich, als die Sowjet-Union ihre Stellung zu Europa änderte, in den Völkerbund eintrat und als im Mai 1935 kurz nach einander erst Frankreich und dann die Tschechoslowakei einen Pakt gegenförmlicher Hilfeleistung mit der Sowjet-Union abschlossen. Heute, da das Zusammengehen Italiens, Japans und Deutschlands Wirklichkeit geworden ist, kann man erst richtig erkennen, wie vorausschauend diese Politik gewesen ist. Das Zusammengehen der drei Staaten ist angesichts der tatsächlichen Gefahr eine Art Notwehr, es dient den Existenzinteressen des demokratischen Europas in Mitteleuropa und es ist vor allem ein Instrument der Erhaltung des europäischen Friedens.

Unter Bündnis mit Frankreich ist aber auch eine Brücke, die uns mit dem englischen Weltreich verbindet. Seitdem die unheilvollen Reaktionen der Rechten in Frankreich gestürzt sind — an dem Sturz Anvalls war der jetzige französische Außenminister hervorragend beteiligt — ist das Zusammengehen Frankreichs und Englands ein so enges geworden, daß man es aus der europäischen Lage nicht mehr wegdenken kann. Man bedenke nur, wie es mit dem europäischen Frieden und der europäischen Demokratie bestellt wäre, wenn die beiden weltlichen Demokratien nicht miteinander gingen. Mit England sind die Vereinigten Staaten befreundet, mit Frankreich ist Rußland verbündet, so daß wir eine Machtgruppe von vier Großstaaten haben, deren Verbindung untereinander oft nur lose ist, die aber doch den tatsächlichen Angreifern Drohung und Schrecken ist. Gewiß ist die Friedenssucht in all den vier Großstaaten so stark, daß sie sich bisher zu gemeinsamen, kraftvollen Einschreiten gegen die Friedensstörer in Spanien, Abyssinien und China nicht entschließen konnten — ein Zögern, das den grundsätzlichen Anhängern der Demokratie oft auf die Nerven geht — aber in dieser zerrütteten, zerstückelten Welt, in der die Barbare Triumphe feiert, ist die illegale lose Vereinigung der vier Friedensmächte immerhin ein Gewinn, eine Tatsache, die im entscheidenden Augenblick auch den Angreifern und Friedensstörern zu Bewußtsein gebracht werden wird. Delbos war vor Antritt seiner Reise in London und wird der tschechoslowakischen Regierung auch den englischen Standpunkt verbolmetischen können, der darin besteht, daß das britische Weltreich den Dingen in Mitteleuropa nicht uninteressiert gegenübersteht.

Der französische Minister kommt in einem Augenblick nach Prag, da manches zwischen ihm und seinem tschechoslowakischen Kollegen zu besprechen sein wird. Es ist dies der Austritt Italiens aus dem Völkerbund, der allerdings auf die internationale Haltung unseres Landes keinen besondern Einfluß ausüben wird. Die Auffassung, daß der Friede ein unteilbarer, die Sicherheit daher eine kollektive ist, wird keine Veränderung erfahren. Wichtig ist schon, welche Kunde Delbos aus Warschau und Belgrad mitbringt. In Polen wie in Jugoslawien macht man — trotz der bestehenden Bündnisverträge — eine rein

opportunistische Außenpolitik, man glaubt, das Koffettieren nach allen Seiten entspreche den Interessen der beiden Länder. Mit einer solchen Politik ist schon Wilhelm II. gescheitert, der zwischen England und Rußland nicht zu wählen vermochte, der das angestrebte Bündnis mit Großbritannien mehrmals anschieblich — bis sich England und Rußland gegen den unsicheren Kontinentalen verbänden. Eine Weile mögen Ved und Stojadinović auf der außenpolitischen Schaulust Kunststücke zum Besten geben, in entscheidender Stunde wird es sich zeigen, daß nur eine grundsätzliche Politik möglich ist und daß das Vertrauen in eine stetige Politik, wie sie die Tschechoslowakei treibt, mehr wert ist als einige Armeekorps. Der Streit um Danzig, den Korridor und Oberschlesien wird

ebenfalls wie der Kampf um die Adria im entscheidenden Augenblick aufflammen und dann werden Polen und Jugoslawien ihre wahren Freunde erkennen und — suchen.

Wir glauben, daß die aufrichtige Freundschaft, welche die Tschechoslowakei mit Frankreich und der Sowjet-Union verbindet, im Interesse der Demokratie, des Friedens und des Fortschrittes gelegen ist. Wir begrüßen daher den französischen Minister, der Mitglied einer Regierung ist, in der unsere französische Bruderpartei stark vertreten ist, als Sendboten des Friedens und wir werden dem Streben nach Befestigung einer Mächtegruppe in Europa, die einen zweiten Weltkrieg verhindern will, stets unsere politische und materielle Unterstützung leisten.

Genosse Hackenberg im Senat:

# Sozialer und kultureller Fortschritt bedroht

## Durch die faschistische Kriegshetze

Im Senat kam Dienstag nachmittags im Laufe der Budgetdebatte Genosse Hackenberg zu Wort. Es wies nach, wie überall im Budget dringende soziale und kulturelle Forderungen zurückgestellt werden müssen, weil die Rüstungen notwendigerweise den Vorrang haben.

Als er dann der SdP auf den Kopf zusagte, daß der Faschismus und damit auch die faschistische Arbeitslosigkeit zu verantworten haben, gab es bei der SdP große Entrüstung. Unsere Genossen blieben die Antwort nicht schuldig, so daß bald ein ungewöhnlich scharfer Wortwechsel im Gange war, der noch lange nach Hackenbergs Rede in unverminderter Heftigkeit weiterging, um schließlich einen für die SdP nicht sehr rühmlichen Ausgang zu nehmen.



Einleitend erklärt es Hackenberg für nicht nachahmenswert, die Generaldebatte zum Budget mit der Spezialdebatte zu vereinigen, um so vor den Feiertagen noch Zeit zur Aufarbeitung des restlichen Pensums zu schaffen; eine solche Vorgangsweise sollte sich keineswegs ständig einbürgern. Es ist für die zweite Kammer auch entwürdigend, wenn man hier über den Staatsvoranschlag spricht und kein Ressortvertreter anwesend ist. (Zustimmung.)

Eine befriedigende Auswirkung der unseitigen Besserung der Wirtschaftslage auf den Voranschlag ist leider nicht zu verzeichnen. Es gibt eine Reihe von Fragen wirtschaftlicher, sozialer, gesundheitlicher und kultureller Natur, die nicht entsprechend berücksichtigt werden konnten. Dazu gehört die Hebung des Exportes, an der die sozialistischen Parteien ganz besonders interessiert sind. Wir müssen ferner Klage darüber führen, daß zu wenig Aufmerksamkeit auf die sozialistischen Parteien gelegt wird.

Wir haben ferner verschiedene Fonds, die auf regelmäßige Jahresdotationen angewiesen sind, so z. B. den Reliörationsfonds, den Straßensondens und den Fonds für Elektrifizierung. Nun wurden aber die Dotationen so stark reduziert, daß für absehbare Zeit überhaupt keine Möglichkeit mehr besteht, aus den Mitteln dieser Fonds neue Arbeiten in Angriff zu nehmen. Die Erschöpfung der Fonds und der Kreditmangel drängen es mit sich, daß wir auch auf wirtschaftlichen Gebieten nicht das leisten können, was zur Anhebung der Wirtschaft nötig wäre.

Ober nehmen Sie die sozialen Fragen! Unsere Arbeitslosenfürsorge ist nicht entsprechend, weil die Arbeitgeber nicht herangezogen werden. Es wird aber notwendig sein, eine Weisheit zu

gegen Arbeitslosigkeit zu schaffen, die leider eine dauernde Belastung bilden wird. Infolge der Rationalisierung werden wir nicht imstande sein, in absehbarer Zeit alle Arbeitskräfte unterzubringen. Hier kann nur eine entsprechende Verknüpfung der Arbeitskräfte helfen.

Auch der Voranschlag des Gesundheitsministeriums entspricht nicht unseren Wünschen. Wenn wir uns ansehen, welche Verräte etwa zur Bekämpfung der Volkskrankheiten und der Infektionskrankheiten aufgeworfen sind, so müssen wir sagen, daß das ungenügend ist. Ebenso sind zum Ausbau der Krankenhäuser entsprechende Mittel nicht vorhanden. Hebrall leiden eben auch die Abteilungen des Gesundheitsministeriums darunter, daß es die entsprechenden Mittel nicht aufbringen kann!

Auch unsere Hochschulen haben einen Ausbau dringend nötig. Nicht anders ist es bei den Mittel- und Volkshochschulen. Bei letzteren sind die Gemeinden häufig nicht imstande, die Kosten der Schülerhaltung zu tragen, geschweige denn entsprechende Schulneubauten aufzuführen.

### Das Problem der Minderheitsschulen

Nicht nur wir, sondern auch sehr viele Angehörige des tschechischen Volkes sind hier der Ansicht, daß das Minderheitschulwesen in der gegenwärtigen Form nicht aufrecht erhalten werden kann. Man kann nicht auf der einen Seite — in deutschen wie in tschechischen Gemeinden — die Schulen vollkommen verwarren lassen, ohne den Gemeinden beim Bau von Schulen zu helfen, während auf der anderen Seite die Kosten der Unterbringung einer ganz geringen Zahl von Kindern in den Minderheitsschulen aufgeführt werden. Das ist keine richtige Lösung des Problems. Gewiß soll man für jedes Kind die Möglichkeit schaffen, in seiner Muttersprache unterrichtet zu werden, aber es ist nicht notwendig, für alle Minderheiten zu schaffen!

Kollege Hubla hat in der Ausschußdebatte gemeint, es sei kein Wahlrecht, wenn die Minderheitlicher Angehöriger im tschechischen Gebiete in die tschechische Schule gehen: Sie würden da-

durch nicht internationalisiert, aber sie erlebten die Staatsprache. Was würden Sie aber sagen, wenn wir derselben Auffassung bezüglich der tschechischen Staatsbedeutungen Ausdruck gäben, die in deutsches Gebiet verlegt werden?

Senatorin Klaminová: Das ist schon so!

Hadenberg: Nein, das ist nicht so, sondern es wird für diese Kinder eine Minderheitsschule errichtet. Ich spreche wahrhaftig nicht vom nationalitätlichen Standpunkt, sondern ich will nur, daß die vorhandenen Mittel auch für die tschechischen Schulen angewandt werden können.

Es hat auf gewisser tschechischer Seite Kergernis erregt, daß die Post für die deutschen Provinztheater befreit worden ist. Wenn Sie auf der anderen Seite berücksichtigen, daß für das Nationaltheater in Prag 11,5 Millionen ausgemerzt sind — außer den Aufwendungen für die tschechischen Provinztheater — so darf man es nicht als Unrecht empfinden, wenn auch die deutschen Theater bedacht werden, und zwar in einem Verhältnis, das man noch immer nicht als gerecht bezeichnen kann.

Zwischenrufe des Senators Paulus von der Nationalen Vereinigung.

Hadenberg: Regen Sie sich nicht auf. Mit Ihnen, dem Nationalisten, werde ich nie übereinkommen. Wir haben ein Recht der Kritik, weil wir es waren, die im alten Österreich das an Ihnen begangene Unrecht in nationalen Fragen bekämpft haben. Wir haben auch das Recht, Forderungen zu stellen, und daran werde ich mich von Ihnen wahrhaftig nicht hindern lassen! (Stimmung.)

### Selbst rüsten — die einzige Sicherung

Redner beschäftigt sich dann mit der Erhöhung des Voranschlags insbesondere für Kunst und Wissenschaft und sagt hierzu u. a.:

Wir sind den Weltkrieg hinter uns, haben aber nicht alle der Hoffnungen hingegeben, die der Ruf der Demokrate. Wie wieder Krieg! in Erfüllung gehen werde. Hoffnungslos haben wir der Schaffung des Völkerbundes entgegengekommen und gehofft, daß es nun möglich sein werde, dem Gedanken der Abrüstung näher zu kommen. Leider sind wir in unseren Erwartungen getäuscht worden; heute erleben wir fast den Zusammenbruch des Völkerbundes. Auf der einen Seite sehen wir die Staaten mit demokratischer Verwaltung, auf der anderen Seite die faschistischen Staaten. Deutschland ist nicht nur aus dem Völkerbund ausgetreten, es hat auch zu rüsten und dann, als es sich nicht mehr zu drohen begann. Wenn wir uns die Mundstümpfe von drüben gegen die Tschechoslowakei ein bisschen ändern, so müssen wir auch als Faschisten gelten: Jetzt gibt es keine andere Siderung, als selbst zu rüsten!

Schmidt (SdP) ruft dazwischen: Gutes Einverständnis mit seinem Nachbar!

### Die Hetzer aus der Tschechoslowakei

Hadenberg: Der Wille zum guten Einvernehmen muß beiderseits bestehen und darf nicht einseitig sein. Wir bezweifeln, daß bei dem heutigen Regime in Deutschland der gute Wille besteht, freundschaftliche Beziehungen zu uns zu unterhalten. Dafür, daß dem nicht so ist, sagen auch ein bisschen Sie mit, die Hetzer aus der Tschechoslowakei!

Krawall bei der SdP. Zwischenrufe: Die Emigranten!

Hadenberg: Es gibt auch Emigranten aus der Tschechoslowakei in Deutschland. Es sind doch Tschechen und Kroaten und auch noch andere, die reichlich mit uns über gegen die Tschechoslowakei vertragen. Und wenn Deutschland sich auf den Minderheiten in Deutschland bezieht, so muß man auf Südtirol verweisen. Ich habe einmal Jahre in Südtirol gelebt und kann mir vorstellen, wie es den dortigen Deutschen zu Rute ist anlässlich der Verbindung, die sie von dem Bundesgenossen Deutschlands unter Duldung Deutschlands erfahren! Die Südtiroler Deutschen dürfen keine

deutschen Schulen befinden, sie dürfen nicht einmal den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache genießen. Wenn es ihnen (zur SdP), wenn es Deutschland wirklich um die Minderheiten geht, dann haben Sie vor allem dort auszuweichen, meine Herrschaften!

Auch unter Standpunkt ist es, in unserem Staat nationale Berechtigungen herbeizuführen und wirklich das zu schaffen, daß wir uns als Gleiche unter Gleichen fühlen können. Aber das ist eine Angelegenheit, die wir uns hier in diesem Saale ausmachen müssen, von Nation zu Nation! Das ist der Unterschied in der Auffassung zwischen uns und Ihnen!

Zwischenrufe der SdP: Ihr seid nicht berechtigt, im Namen des tschechischen Volkes zu sprechen!

Dr. Heller: Alle aktivistischen Parteien zusammen haben in zwanzig Jahren nicht so viele Affären gehabt, wie ihr in drei Monaten!

Hadenberg: Und wenn Sie nun berücksichtigen, daß der Nachschub für unproduktive Zwecke im Voranschlag durch diese Kriegshetze, durch die von Ihnen mitverursachte Mäßigungspolitik herbeigeführt wird, dann werden Sie mir recht geben müssen, wenn ich sage, daß Sie sich das Recht der Kritik an unserem Verhalten vermerkt haben. (Lärm.) Wir bedauern es, daß es infolge dieser Verhältnisse nicht möglich gewesen ist, den Voranschlag so zu gestalten, wie wir es gerne gesehen hätten. Wir werden aber für den Voranschlag stimmen, weil es gilt, die Demokratie zu erhalten, und weil es gilt, durch die Abstimmung für den Voranschlag auch für die Berechtigung des Staates gegen den Faschismus zu sorgen. (Lärm bei der SdP. Lebhafter Beifall der Unsen.)

### Dr. Kostka für Schulautonomie

Von künftigen deutschen Rednern ist Doktor Kostka hervorzuhoben, der von den staatlichen Stellen die besondere Beachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den tschechischen Gebieten fordert. Seitens der Landtage er eine Durchführungsvorordnung zum 18. Jänner, die für alle staatlichen Stellen verbindlich sein müßte. Eine totale Autonomie, wie die SdP sie fordert, hält er für unmöglich, wohl aber könnte in demokratischer Weise eine Schulautonomie durchgeführt werden. Ein Nationalitätenkatalog sei aber unnötig, vielleicht sogar gefährlich.

Der Präsident der Republik empfing Dienstag, den 14. Dezember, den Wiener Korrespondenten der „Times“ G. E. Keay, ferner eine Deputation des Verbandes der Klubs der Akademiker der tschechoslowakischen nationalsozialistischen Partei und schließlich den Abgeordneten Anton Srbá.

Die böhmische Landesvertretung trat Dienstag zu ihrer Winteression zusammen, die voraussichtlich drei Tage dauern wird. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Berichte über die Durchführung des Sprengstoffgesetzes, der Landesstrafaktion usw. Der Landesvertretung wurde auch der Bericht einer Subkommission des Gesundheitsausschusses vorgelegt, welcher Anmerkungen zum Entwurf des neuen Krankenhausgesetzes enthält. Zu Beginn der dienstägigen Sitzung hielt der Vorsitzende Landespräsident Dr. Sobotta einen Nachruf für den verstorbenen Handelsminister Rajman.

Konkurs des Faschistenführers Gajda. Am 20. d. M. wird beim Prager Kreisgericht über die Verhängung des Konkurses über das Vermögen des Faschistenführers M. Gajda verhandelt werden. Bezeichnend ist, daß der Konkursantrag von dem ehemaligen Verteidiger und Mitglied der tschechischen Faschistenpartei Advokaten Dr. Karl Langer gestellt wurde.

38

# DER KLEINE

## VON EUGÈNE DABIT

Berechtigter Uebersetzer aus dem Französischen von Hejot

Nach einer Weile kommen wir an die Stellung der dreizehnten Batterie. Ringsum ist der Boden zerwühlt von Granateinschlägen.

Der Telephonunteroffizier kommt uns entgegen.

„Die Luft?“ fragt ihn Gleize.

„Volltreffer beim dritten Geschütz. Die ganze Mannschaft ist gefallen.“

Die in Feldbahnen gehüllten Körper liegen nebeneinander auf dem Boden. Felix, Héret, Bonatrel. Wir sind zusammen vom Urlaub zurückgekommen. Sergeant Portugal, ein gutmütiger Riese.

Mechanisch lasse ich das Leitungstabel abrollen, das Gleize auf zur Glüd verlegt. Auf der Straße wimmelt es jetzt von Soldaten: Infanteristen, Jäger, Koloniale, Italiener in grünlicher Uniform, alle beladen mit Schanzzeug, Maschinengewehren, Patronengurten. Sie verschwinden hinter einem Gebüsch. Noch ehe eine Stunde um ist, sind sie mitten im Kampfe.

### 11. Kapitel

Wir erwarten den Kameraden von den achten Pionieren, der uns jeden Abend die neuesten Funkmeldungen bringt. Endlich kommt er. Wir eilen ihm entgegen wie dem Postverteiler und bestürmen ihn mit Fragen.

„Bringst du gute Nachrichten?“

„Ja“, antwortet er strahlend. „Hört zu.“

„Aber schon wird die Küchentin aufgerissen, und einer schreit:

„Der Boche haut ab. Morgen früh ziehen wir los.“

Es ist einer aus der Schreibstube. Er hat genaue Informationen. Man jöhlt und tanzt vor Freude.

„Das ist der Anfang vom Ende!“

„Darauf müssen wir einen guten Happen genießen“, sagt Cauvin.

Dreißig, mit offenem Rock, überwacht er die Zubereitung einer Extraspitze. Er kostet, tut Anoblauch daran, kostet wieder. Gradouble öffnet Nonserenblüthen. Ich nehme Teller aus einem Schrank. Wir sehen uns an einen langen Tisch, und Béguel haut ein Duzend verstaubter Flaschen auf.

„Wo hast du die gestohlen?“ fragt Gleize. Er gibt keine Antwort, füllt die Gläser, erhebt das seine.

„Ich trinke auf's Wohl der Quastelstreipenkolonne.“

Alles in allem haben wir bisher Glück gehabt. Keinen Toten, keinen Verwundeten in der Abteilung. Aber unmöglich kann man den Eindruck des Dorfes vergessen, das erfüllt war von einem entsehligen Verzweigungsgeruch, und in dem die Toten, Mau gedunsen oder geaugelt munnifiziert, scharenweise auf den Straßen lagen.

Béguel singt:

Und wieder sehen wir Panama,  
Den Eiseltürnen und Notre-Dame...

Ich schließe die Augen und sehe die Seine, die Ruis, die Boulevards. Ich bin etwas betrunken, glaube ich.

„Ob's wohl diesmal wirklich wahr ist, Raffel?“

„Todsicher.“

Er spricht mit ungestüme Begeisterung von unserer Zukunft. Er ist völlig verändert, unarmt mich, laßt mir zu, weiß sich nicht zu lassen vor Glück. Alle schreien durcheinander. Béguel will, wenn er erst frei ist, eine Woche lang nicht nuch-

tern sein, Bruger und Gradouble phantastieren von der Rückkehr auf ihren Posten. Gleize vom Wiederschen mit seinen in Lens wohnenden Eltern, Cauvin von Marseille. Ah, keine Leitung mehr flüden, keine Woche mehr schieben, vor seinem Trommelfeuer mehr zittern müssen! ... Jetzt erst fängt das wahre Leben an!

Die alten sprechen von der Karne, von den ersten Schützengräben, von den Kämpfen um Verdun, von einem stillen Herbst hinter der Front. Sie haben gute und schlechte Tage gesehen, menschliche Offiziere und feige, brutale Bestien. Sie erinnern sich an manchen Urlaub, an Frauen, an Kameraden, von denen ein hartes Geschick sie getrennt hat.

Auch ich ordne meine Erinnerungen. Was ist aus Tavernier geworden? Aus Lemoigne, Jacques Collin, Pierre Pentaigne, die versprochen hatten, mir zu schreiben? Vielleicht sind sie verwundet, vielleicht auch ...

Man hat seine gefunden Giedmähen behalten. (Und wie sehr haben wir uns manchmal einen Heimatschuh gewünscht!)

Jetzt fängt Cauvin zu singen an:

Jungfer Therese,  
Die schönste von Marseille ...

Er trifft keinen Ton. Dann schildert er uns den Hafen, die Cannobidre.

„Das müßt ihr sehen! Ihr kommt und besucht mich, sobald der Friede unterzeichnet ist.“

„Ich bleibe in Panama“, erwidert Béguel geringschäßig.

„Und ich in Toulouse“, sagt Salvat.

Sie sind im Begriff, sich in die Haare zu fahren, als Gradouble aufsteht und die Madelon zu grüßen beginnt.

„Schnauze!“ herrscht Gleize ihn an. Dann läßt er seinerseits seinen Tenor erschallen:

Wenn man ein halbes Jahr gefaßt hat,  
Und dann zehn Tage Urlaub hat,  
Dann ist man kreuzsüßel.

Das ist wohl klar ...

Er machte eine Pause, und wir brüllten im Chor:

Wenn der Muschloter Urlaub hat,  
Kämpf' Poinecaré an seiner Statt.

Das ganze Repertoire wird abgeleiert. Jeder Restrain läßt irgendein Bild ersuchen, ein heiteres oder ein trauriges: eine durchwachte, durchstrotzte Nacht in der Stellung oder eine Szene aus der Zeit, da wir uns hinter den Nationaltruppen abtraktierten und bis zum Ueberdruß ihr Lieblichgölde vom Seeofiziaten und seinem Brulktanten genießen mußten.

Bruger, der sich auf seine Stimme etwas einbildet, bittet um Ruhe und läßt uns dann eine Romange aus dem Sommer 1914 hören.

Salvat, den sein Erfolg nicht ruhen läßt, blöft uns den schaurigen Sang von den „Bat's d'Aff“, den afrikanischen Strafbataillonen, in die Ohren.

Dann ist es genug. Wir tanzen.

Gradouble und Cauvin schieben, eng umschlungen. Gleize schlägt mit den Händen den Takt. Bruger macht Luftsprünge. Ich tanze mit Raffel. Er brüht mich fest an sich. Ist es der Wein, oder sind es die Zukunftsträume? Jedenfalls leuchten seine Augen, strahlt er Freude, Selbstvertrauen und eine sichere Kraft aus, die auch mit fortzieht!

„Ausbverlauf!“ kreischt Béguel. „Ausbverlauf wegen Aufgabe des Geschäfts!“

Wir unterbrechen unseren Tanz. Er hat Frauenklöder angezogen, stützt auf und ab, kommt, sich in den Hüften wiegend, auf uns zu, macht verführerische Augen. Er hat einen Schrank ausgeräumt und wirft nun seinen Inhalt unter uns: Handtücher, Raketen und Heenden. Eine Frauenhose schwenkt er wie eine Trophäe. Salvat möchte sie ihm entreißen. Sie kämpfen, umeinander hüpfend, um die Beute.

Röbel werden umgeworfen, Stühle zerbrochen, Geschirr zerstückelt.

(Fortsetzung folgt)

### Gutes Ergebnis in Belgrad

Belgrad. (Tsch. P. B.) Aus allen offiziellen Erklärungen, aus der Schreibweise der Plätter und den Kundgebungen der Öffentlichkeit, die während des Besuchs des Ministers Delbos in Belgrad erfolgten, kann geschlossen werden, daß das Verhältnis Jugoslawiens zu Frankreich unverändert vertrauensvoll und freundschaftlich ist.

Am Dienstag um 22.30 Uhr trat Außenminister Delbos seine Reise nach Prag über Budapest an.

Paris. (Eigenbericht.) Zu den Belgrader Besprechungen von Delbos stellt die Pariser Presse abschließend fest, daß Stojadinović eine Außenpolitik der Vorsicht und der Rückversicherung führe und daß diese Außenpolitik der innerpolitischen Situation in Jugoslawien und der europäischen Lage entspreche. Aus diesem Grunde habe man in Paris für die Haltung des Ministerpräsidenten Stojadinović durchaus Verständnis. Man sei aber davon überzeugt, daß an dem Tage, da England und Frankreich entschlossen sein würden, die Organisation der europäischen Ordnung zu übernehmen, Jugoslawien vorbehaltlos an ihrer Seite sein würde. Der „Manchester Guardian“ nennt die gegenwärtige jugoslawische Außenpolitik das zeitweise Ergebnis der Schwäche der westeuropäischen Demokratien in den letzten Jahren. Es wird außerdem in Paris hervorgehoben, daß Stojadinović seine Reise nach Rom ausdrücklich als eine bloße Höflichkeitsschikane bezeichnet hat. In Bezug auf Spanien wird Jugoslawien nicht so weit gehen wie England, obwohl der jugoslawische Holzexport nach Spanien früher beträchtlichen Umfang hatte. Jugoslawien ist bereit, in dieser Frage Rücksicht auf Frankreich und die Länder der Kleinen Entente zu nehmen.

### Handelsabkommen Belgrad-Paris

Belgrad. (Havas.) Dienstag nachmittags wurden drei Wirtschaftsabkommen zwischen Frankreich und Jugoslawien unterzeichnet, und zwar die Ergänzung zum Handelsabkommen aus dem Jahre 1929, ferner das Abkommen über den Fabrikwarenverkehr und schließlich das Abkommen über die Warenkontingente. Die Unterzeichnung nahm namens Frankreichs Minister Delbos, für Jugoslawien Handelsminister Brdanić vor. Durch diesen Vertrag werden die Kontingente Jugoslawiens um 20 Prozent erhöht.

### Gegen die Deutschen in Polen

#### Deutschenhass im Zeichen des Minderheiten-Abkommens

Denkeins „Zeit“ hat seinerzeit das deutsch-polnische Minderheitenabkommen als „sehr weitgehend“ gelobt. Wie haben schon wiederholt auf die ungünstigen Auswirkungen dieses Abkommens hingewiesen. Der folgende Bericht der „Frankfurter Zeitung“ ergänzt unsere Mitteilungen:

„Die Ernennung des Wojewoden von Polnisch-Oberschlesien, Grajanowski, zum Ehrenfaktor der Krakauer Vergabedemie erfolgt nach verschiedenen Maßnahmen in der letzten Woche, die geeignet sind, die Annahme zu befähigen, daß die ostpreussischen Behörden und ihr oberster Chef, Grajanowski, unter Mißachtung der deutsch-polnischen Minderheitenvereinbarungen den Kampf gegen das Deutschtum in Ost-Oberschlesien nicht nur billigen, sondern unterstützen. Beamte der polnischen politischen Polizei haben bei Vernehmungen ohne Scheu ihre Mißbilligung darüber bekundet, daß deutsche Arbeiter noch in polnischen Industriebetrieben arbeiten dürften. Die Polizei hat ihre Aufmerksamkeit jetzt auch den entlassenen deutschen Arbeitern zugewandt. Einige von ihnen, die schon lange arbeitslos waren, konnten durch die Vermittlung der deutschen Gewerkschaft in Ost-Oberschlesien bei deutsch-oberschlesischen Hüttenwerken angestellt werden. Diese Arbeiter sind nun Grenzjäger geworden. Das ist der polnischen Polizei anscheinend aufgefallen, und sie hat diese Arbeiter vorgeladen, um sie darüber zu vernehmen, durch welche Vermittlung ihnen die Arbeitsplätze in Deutschland zugewiesen worden seien.“

### Die Wahl zwischen Cholera und Pest

Paris. Der Sonderberichterstatter des „Intransigant“ Jean Thowenin, der den französischen Außenminister auf dessen Reise begleitet, verzeichnet entscheidende Reaktionen jugoslawischer politischer Persönlichkeiten, die sich im Gespräch mit ihm sowohl gegen einen eventuellen Anschluß Österreichs an Deutschland, als auch gegen die Rückkehr Otto Habsburgs auf den Thron ausgesprochen haben. „Wenn der Anschluß durchgeführt werden würde, würde Österreich von dem deutschen Kolos, der der unmittelbare Nachbar Jugoslawiens wäre, gerammt werden.“ Wenn Otto Habsburg den Thron bestiege, würde er alsbald die territoriale Frage aufrollen, die das jugoslawische Nationalgefühl sehr empfindlich tangieren würde. In Belgrad wird wiederholt man, wie Thowenin erklärt: „Wir wollen weder den Anschluß noch die Habsburger in Österreich, denn es ist nicht möglich, zwischen Cholera oder der Pest zu wählen.“

### Madrid wieder bombardiert

Madrid. Die Artillerie der Aufständischen hat Dienstag um 16.15 Uhr die Bombardierung Madrids eröffnet. Die Granaten schlugen hauptsächlich im Zentrum der Stadt ein und forderten viele Tote und Verwundete.

Madrid. Die republikanischen Batterien setzen die Beschichtung der nördlich von der Hauptstadt konzentrierten Aufständischen-Abteilungen fort. Artillerie-Duelle werden von der Narana-Front, vom Tago-Flusse und aus der Provinz Avila gemeldet. Positionen-Korrekturen sind nicht zu verzeichnen. Das schlechte Wetter vereitelt jede Angriffsalition. Dienstag früh gingen in den Außenbezirken von Madrid einige Granaten nieder, wobei eine Reihe von Personen getötet wurde.

### Keine Kolonien an Deutschland

London. (Havas.) Eine Gruppe von 70 konservativen Abgeordneten beschloß, dem Ministerpräsidenten Chamberlain mitzuteilen, daß sie grundsätzlich gegen jedwede Abtretung irgend eines britischen Mandatsgebietes an Deutschland sind und zwar insbesondere aus dem Grunde, weil Deutschland die Regelung des Kolonial-Problems als eines Teiles der internationalen Gesamtsituation nicht anerkennen wolle.

### In Kürze:

London. Den „Times“ zufolge hat der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinović den österreichischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Dr. Schmidt zu einem Jagdbesuch nach Jugoslawien eingeladen.

London. „Manchester Guardian“ berichtet aus Paris, daß der Direktor der Presseabteilung des Außenministeriums M. Comert Ende dieses Monats nach Berlin fahren wird, um sich mit dem Presseschef des deutschen Außenamtes über einschlägige Fragen zu unterhalten. Das Blatt hat bekanntlich gestern als einzige Zeitung die Meldung über die Berliner Reise Comerts veröffentlicht.

Warschau. Der englische Abgeordnete Lansbury trat in Warschau ein.

Paris. Auf Grund einer anonymen Anzeige kam die Polizei in Lyon einem großen Waffenlager bei dem Inhaber eines Depots für Arzeneimittel auf die Spur. Die Waffen sind deutschen und französischen Ursprungs, doch befinden sich unter ihnen auch zahlreiche österreichische Gewehre.

Saïsa. Terroristen ermordeten Samstag den Schäch Mohammed Halib und verletzten einige Personen. Außerdem wurden auf eine Reihe von Automobilen Anschläge verübt.

## Zehn Bedeckungsvorlagen stehen zur Debatte

Dienstag nachmittags begann das Abgeordnetenhaus die Aussprache über alle Bedeckungsvorlagen zum Budget mit Ausnahme des noch nicht fertiggestellten Regresses. Dazu kommen zwei weitere Vorlagen über die Personalparmaßnahmen und über die Gehaltsabzüge des Präsidenten der Republik, der Parlamentarier, Minister usw. Insgesamt handelt es sich um zwölf Vorlagen, über die die Debatte gemeinsam abgeführt wird. Da als Redeszeit fünf Minuten pro Abstimmling vorgesehen sind, dürfte die Debatte kaum vor Donnerstag abgeschlossen werden. Nach Abarbeitung dieser Bedeckungsvorlagen hat das Haus dann als letzte Etappe vor den Feiertagen noch die terminierten sozialpolitischen Vorlagen zu genehmigen, die Montag dem Hause vorgelegt wurden.

Der Staatsanwaltschaft nahm sich der Referent B e r a m a n n an. Das Problem der öffentlichen Anstellung lasse sich nicht durch Sparmaßnahmen und Absägen von Gehältern und Pensionen lösen. Die Pensionen seien keine Gnadenade, ihre Ersetzung die Konstatation eines Rechtsanspruches. Um die Staatsverwaltung zu entlasten, müsse man die Heilvorkünder der Staatsanwaltschaft wieder einführen. Der Referent K u b a r t trat an, eine Revision der Pensionierungen durchzuführen und freie Stellen mit jüngeren Pensionisten zu besetzen, die noch arbeitsfähig sind und arbeiten wollen.

C h a l u p a (Soz.-Dem.) führt als Referent zu den Kartellabstufen an, daß von den 853 existierenden Kartellen kaum ein Hundert von der Gebühr befreit werde. Er gibt der Hofnung Ausdruck, daß eine Änderung des Par. 1 Bannal in dieser Richtung mildern, bzw. beseitigen wird. Gegen die Bauschalterung müsse man Riktusen haben.

M a r t i n a l e t (Rep.) erklärt, daß ein Liter Wein heute mit 56 bis 82 Prozent des Preises beim Produzenten befreit ist. Sehr ungesund ist die hohe Spannung zwischen den Preisen beim Erzeuger und beim Verbraucher, die oft bis 400 Prozent beträgt.

Ueber den Staatsverteidigungsbetrag und die außerordentliche Gewinnsteuer referierte Dr. R o s v a l. Seit Bestand der Republik habe man noch nie auf einmal so hohe Summen von der Nationalversammlung verlangt. Er nimmt an, daß die Gewinnsteuer doch auf die Warenpreise übertragen werden wird, was eine allgemeine Teuerung auslösen würde.

Die Debatte wurde von dem Nationalsozialisten Dr. K l a p t a eröffnet, der u. a. darauf hinwies, daß die vermögenden Schichten in anderen Ländern noch weit stärker als bei uns besteuert werden. So erreicht die Besteuerung eines ledigen Steuerträgers mit hohem Einkommen in England 55,4, in Frankreich 48 und bei Einkommen aus dem Ertrag von Gesellschaften etc. 55,8 Prozent. Die Steuern zahlen bei uns die Steuerträger aus dem Ertrag und keineswegs

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Herr Wollner, was ist denn?

Der „Kollwille“ referiert über eine Versammlungstunde, die der SdP-Abgeordnete W o l l n e r am vergangenen Sonntag in Asch hielt und in der ihm, laut stenographischen Aufzeichnungen, unter anderem folgende Bemerkungen einschläpfen:

„Ein Staat, der mit Diktatur vorgeht, kann sich nicht lange halten... Die Opposition wird so groß, daß eine Änderung kommen muß!“

Darf man den Ohren des Berichterstatters, darf man den eigenen Augen trauen? Ein SdP-Abgeordneter a g e n Diktatur und als Propädeut notwendiger Veränderungen, die also vor allem im Dritten Reich eintreten müßten? Sollte die oppositionelle Stimmung in einzelnen SdP-Kreisen schon so weit gediehen sein, daß man ihrer nur noch mit dem Bekenntnis zur Wahrheit Herr werden kann? Ja aber was wird Hitler dazu sagen? In Deutschland würde solcher Abgeordneter ins Konzentrationslager abgeordnet werden. Wir erwarten also, daß Herr Abg. Wollner feststellen werde, irgendjemand habe sich da geirrt.

## Die Aufstellung des Masaryk-Denkmal in Teplitz

Der mit der Errichtung des Teplitzer Masaryk-Denkmal beauftragte vorbereitende Ausschuß beschloß, das Denkmal vor dem Hauptbahnhof in Teplitz aufstellen zu lassen, wo die neuen staatlichen Gebäude den geeigneten Rahmen abgeben werden.

Solidarität lehrt hassen. In jedem Jahrläuf führt die Kinderfreundebewegung eine Solidaritätsaktion besonderer Art durch. Ihre sämtlichen Gruppen hassen dann Spielsachen, um sie zu Weihnächten den Kermiten der Arbeiterkinder schenken zu können. Bei einmal zehn Minuten lang an einer solchen Spielstunde der Prager Kinderfreunde teilnehmen will und außerdem neue Jugendlieder und dazu Schilderungen von der großen Englandfahrt der Hellen hören möchte, der höre, was die Prager Deutsche Arbeiterjugend am Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags von 14.20 bis 14.30 Uhr unter dem Titel „Solidarität lehrt hassen“ im Kundsjung zu Gehör bringen wird.

## Schutz gegen Betriebsstilllegungen bis 31. März 1939

Von den terminierten Vorlagen sozialpolitischer Art, die noch vor den Feiertagen erledigt werden müssen, hat der sozialpolitische Ausschuß Dienstag früh die Maßnahmen gegen Betriebsstilllegungen und Massenentlassungen mit der Genehmigung genehmigt, daß diese Maßnahmen nicht bis Ende 1938, sondern bis 31. März 1939 Geltung haben sollen. Ferner wird der ganze Text der bisherigen Regierungsverordnung ausdrücklich als Gesetzestext rezipiert. In dieser Fassung wurde die Vorlage auch vom Gewerbeausschuß angenommen.

## Regreß noch unfertig

Das Schicksal der Regreß-Vorlage ist noch ungewiß. Im sozialpolitischen Ausschuß stellte der Referent Sedz zum III. Hauptstück, das von dem mit Hilfe eines Staatsbeitrages gebauten Häusern handelt, fest, daß es sich um 7103 Häuser handle, zu denen das Ministerium seinerzeit rund 560 Millionen in Form von Staatsbeiträgen beigegeben hat. Gegen die Geltendmachung des Regresses ergeben sich hier Bedenken, da noch keine genaueren Informationen darüber vorliegen, ob der erwartete Erfolg des Regresses nicht durch die Regreßaufgehört würde. In jedem Einzelfalle müßte nämlich erst eine Abschätzung des derzeitigen Hauswertes vorgenommen werden, und zwar auf Kosten der Staatskasse. Ueber diese Dinge soll erst noch in der Koalition verhandelt werden, weshalb die weitere Ausschüßberatung verlagert wurde. Wie es heißt, dürfte der Regreß bei dieser Gruppe von Häusern überhaupt fallen.

## Brief an den Zeitspiegel

Zu unserer Notiz „Die SdP. will die Versicherungen gleichschalten“ in Nummer 287 erhalten wir von einem Versicherungsvorredner folgende Mitteilung:

„Die Bestrebungen der SdP, die Versicherungsanstalt „Sct. Florian“ in ihre Hände zu bekommen, sind keineswegs auf dieses Institut allein gerichtet. Auch bei dem Brüxer und Reichenberger wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsverein ist es teilweise bereits gelungen, die totalitären Machtansprüche zu verwirklichen. Von den Versuchen, auch bei den Warnsdorfer und Böhm.-Leipaer wechselseitigen Versicherungsvereinen auf kaltem Wege an die Macht zu kommen, haben Sie unwidersprochen im Vorjahre hingewiesen. Diese Machtansprüche gehen so weit, daß Versicherte ihre bei neutralen Instituten abgeschlossenen Versicherungen bei Ablauf zu kündigen verpflichtet werden, wenn sie nicht den Partiausschluss gewärtigen wollen, was vielfach gleichbedeutend mit schwerer wirtschaftlicher Schädigung für den Betroffenen ist. Jede Anstalt, die in Prag ihren Sitz hat, wird als „Juden- und Tschechengesellschaft“ hingestellt. Ob die Leitungen aller in Frage kommenden wechselseitigen Vereine klug handeln, wenn sie die Methoden ihrer SdP-Vertreter tolerieren oder sie sogar fördern, ist sehr zu bezweifeln, da diese Vereine doch große Teile andersgenannter Bevölkerungsschichten als Versicherte haben. Ueberdies wird die ganze Aktion höchst demagogisch geführt, denn letzten Endes sind ja fast alle Vereine bei den sogenannten „Juden- und Tschechengesellschaften“ wieder rückversichert!“

Flussbildung. Die Helein „Kundschau“ müht sich in ihrer neuesten Nummer ab, darzutun, daß die altväterliche Aktion gegen die Irreführungsversuche der Kutha-Partei in England mißglückt sei. Das Vergnügen kann man ihr lassen. Aber wenn sie dabei den etablierten „Manchester Guardian“, dessen Parteistellung wirklich in der ganzen Welt bekannt ist, als „Organ der Labour Party“ und „Arbeiterblatt“ bezeichnet, so würde sie dafür in einer Journalistenkürde einen ausgewachsenen Hüfter bekommen. Wissen ist allerdings niemals von den wütenden Schriftleitern verlangt worden, ebensowenig wie die Potentaten die deutsche Sprache zu beherrschen brauchen. Im alten Österreich war einer der geistigen Abhänger des offenen und geläuterten Nazismus, der Herrrat Türk, geradezu berühmt, weil er einmal in offener Reichsratsitzung vom „Anmyferiationslexikon“ gesprochen hatte. Die damaligen Pqs wählten freilich nicht alle, was denn daran so komisch war, daß schallendes Gelächter ausbrach. (5n)

Friedrich Stolberg, der Vorsitzende der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei und ehemalige Senator, feierte am 14. Dezember seinen 60. Geburtstag. Stolberg war seit 1919 Landtagsabgeordneter und 1918 Beisitzer des schlesischen Ausschusses. Nach dem Zusammenbruch war er eine Zeitlang Senator der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei.

Ein Obdachloser im Strohschaber verbrannt. Beim Ort Schließ im Bezirk Plan brannte nächtlicher Weile ein Schaber von 30 Benutzern Strohschaber. In der Nähe stieß man auf die halbverkohlte Leiche eines noch jungen Mannes, der wegen Obdachlosigkeit im Strohschaber übernachtet und durch Unvorsichtigkeit beim Rauchen das Stroh angezündet haben dürfte. Bei der Leiche fand man neben einigen Kc und Hellern auch deutsches Kleingeld. Auf verkohlten Papierresten von Personalabdomenten konnte man nur den Namen „Kurt“ entziffern und die Ziffer 15.

Ein Eisenbahnunglück in Burzmes. Wie erst jetzt bekannt wurde, passierte am Dienstag, den 7. Dezember in Burzmes ein Eisenbahnunglück, das glücklicherweise keine größeren Folgen zeitigte. Früh, zwischen acht und neun Uhr, wurde von einem Motorwagen der Anhänger Jostgepelt, der auf ein Nebengeleis gestellt werden sollte, weil tagsüber geringerer Verkehr herrscht. Infolge dichten Nebels wurde übersehen, daß der Anhänger nicht auf das Nebengeleis fuhr, sondern auf der Strecke Burzmes—Lupisch stehen geblieben war. Als dann der Motorwagen ausfuhr, fuhr er auf den Anhängerwagen auf. Dadurch wurde der Motorwagen stark beschädigt und verkehrsunfähig. Sieben Leichtverletzte Personen konnten in häusliche Pflege entlassen werden.

## Josef Hofbauer: Dorf in Scherben

Preis kart. Kc 32.—, geb. Kc 38.—  
Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen in Prag XII, Stefa 13V.

# Tagesneuigkeiten

## Mussolinis Brot

(Zf) „Das Brot in Rom ist nicht gut“, schreibt die römische Tageszeitung „Tribuna“ (am 14. Oktober 1937), „man muß Mittel finden, es besser zu machen... Wir haben festgestellt, daß das Brot mit seltenen Ausnahmen viel zu wünschen läßt; es wird denn auch allgemein geklagt.“

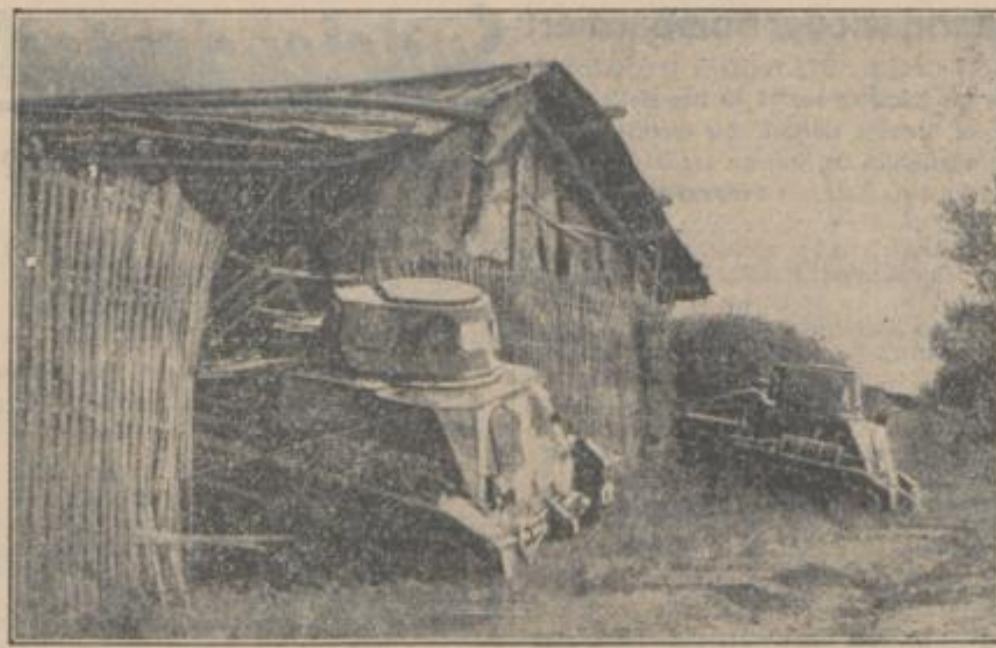
„Diese Zeilen stimmen mit dem Inhalt der Briefe überein, die wir vor allem aus kinderreichen Arbeiterfamilien erhalten, für die Brot das wichtigste Nahrungsmittel ist“, ergänzt „Il Lavoro Romano“, die Tageszeitung der faschistischen „Arbeiterorganisationen“ (am 15. Oktober 1937): „Wir haben sieben Kinder“, schreibt uns die Frau eines Maurers, „und wir verbrauchen im Durchschnitt mehr als drei Kilo Brot pro Tag... Wenn ich meinem Mann, unseren sieben Kindern und meinen Schwiegereltern, die bei uns wohnen, frische Brötchen geben würde — die für die empfindlichen Mägen der Vermögenden nach wie vor aus gutem Weizenmehl gebacken werden! Red. —, dann könnte ich farrnenweise laufen. Ich muß deshalb die hungrigen Mäuler mit altbackenem Brot klopfen. Nur wird dieses unglückselige Brot, das frisch, wenn auch nicht gut, so doch wenigstens genießbar ist, am nächsten Tag eine Art Baumaterial und schmeckt wie ein Gemisch von Kalk und Kreide, so daß man es nur mit Mühe herunterwürgt... Ich möchte zu gern wissen, was zum Teufel sie ins Brot hineintun, denn es hält sich im Speiseschrank keine 24 Stunden, selbst nicht, wenn man es, wie ich, in ein Tuch schlägt.“

„Diese Inakzeptabilitäten sind nicht auf die Art des Bodens zurückzuführen, sondern in erster Linie auf die Verwundung von Mehlmischungen, die nicht den vorgeschriebenen und genehmigten entsprechen“, fügt „Il Lavoro Romano“ an und beteuert: „Wir werden besonders und mit nicht erlachendem Eifer das Brot des Volkes überwachen müssen, das Brot der kinderreichen Familien, die auf altbackenes Brot angewiesen sind...“

Fünf Wochen später war der Eifer schon erlahmt. Fünf Wochen später ordnete die faschistische Natur an: Am 1. Dezember 1937 wird der Weizenmehlmischungs von fünf auf zehn Prozent erhöht. Die Bäcker müssen dem Weizenmehl zehn Prozent Weizenmehl beifügen oder fünf Prozent Weizenmehl und fünf Prozent Weizenmehl oder fünf Prozent Weizenmehl und fünf Prozent gemahlene Dörrgemüse.

**Delbos im Rundfunk.** Am Donnerstag wird durch den tschechoslowakischen Rundfunk eine Feiertag übertragen, die anlässlich der Anerkennung der tschechoslowakischen Armee durch Poincaré vor zwanzig Jahren veranstaltet wird. Im Rahmen dieser Feiertage wird der französische Außenminister Delbos sprechen. Außer ihm nehmen der Ministerpräsident Dr. Hodza und der Nationalverteidigungsminister Kadit das Wort. Der tschechoslowakische Rundfunk wird Mittwoch um 16.15 Uhr vom Wilsonbahnhof in Prag aus, eine Reportage vom Empfang des französischen Außenministers Delbos senden. Donnerstag nach 21 Uhr werden von dem zu Ehren von Delbos veranstalteten Diner die Anrede Minister Krotas und die Antwort von Delbos gesendet werden.

**Verkehrsunfall in Pardubitz.** Bei dem Zusammenstoß zweier Koffizienten in der Kreuzung der Stroßova und der Dubenitova in Pardubitz geriet einer der Wagen auf den Gehsteig, wo er einen Kinderwagen zertrümmerte und die dreieinhalbjährige Olga Horál tötete. Die Mutter des getöteten Kindes wurde zur Seite geschleudert.



## Für Panzerwagen gibt es keine Hindernisse

Eine Aufnahme vom chinesischen Kriegsschauplatz, die während des Angriffs eines japanischen Panzerkorps gemacht wurde. Ungehemmt und durch nichts aufzuhalten dringen die Panzerwagen in Straßen und Häuser ein.

ihre zweiten elfjährigen Töchterchen mußte mit Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden. Die Chausseure wurden verhaftet.

**Im Sand erstickt.** In einer Schladenziegelei in Ujezd bei Madna arbeitete am Dienstag der 40jährige Arbeiter Ladislav Hausel aus Krocely bei einem Sandreife. Plötzlich glitt er aus und wurde durch den fließenden Sand in den Kanal des Reservoirs hineingezogen. Obwohl alsbald Hilfe herbeigeholt, konnte der Arbeiter nicht mehr ins Leben gerufen werden. Er war infolge der auf ihn liegenden Sandschicht erstickt.

**Zug gegen Auto.** Die Staatsbahndirektion in Königsgrätz meldet: Am 14. Dezember wurde auf einem ungeschützten Bahnübergang zwischen Reudorf a. N. und Bablonz a. N. Staatsbahnhof, durch den Personenzug Nr. 5804 ein nur von einem Chausseur besetztes Personenauto zertrümmert. Der Chausseur wurde leicht verletzt.

**Visumpflicht für Frankreich?** Blättermeldungen zufolge wird in der nächsten Sitzung des Ministerrates der Innenminister einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Wiedereinführung der Visumpflicht für alle nach Frankreich einreisende Ausländer vorsieht. Der Entwurf ist eine Folge des Mißbrauches der von Frankreich gewährten Gastfreundschaft durch zahlreiche Ausländer und wurde namentlich im Hinblick darauf angefertigt, daß sich Ausländer auf französischem Staatsgebiet Verbrechen zuschulden kommen lassen. Gegenwärtig sind auf Grund eines Abkommens zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei die Angehörigen der beiden Staaten nicht an die Visumpflicht gebunden.)

**Selbstmorde.** Der bekannte Wiener Rechtsanwalt Dr. Ernst Verneid hat dieser Tage in selbstmörderischer Absicht eine starke Dosis Gift genommen und wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er starb. Das Motiv der Tat sind finanzielle Schwierigkeiten. — Der Hilfsarbeiter Johann Winter, der Förder des Fuhrmannes Hegeberger aus Unterkornwald, hat sich am Dienstag kurz vor seiner Vernehmung in der Zelle des Bezirksgerichtes in Pulkersdorf bei Wien erhängt.

**Zugunglück in Siebenbürgen.** In der Nähe von Brassó (Aronstadt) wurde ein Autobus beim Überqueren der Eisenbahngeleise vom Zuge erfasst. Fünf Personen wurden getötet und

acht verletzt. Der Fahrer des Autobusses hatte die bereits geschlossene Schranke geöffnet, um die Geleise vor dem Zuge zu überqueren.

**Lokomotiven gegeneinander.** Auf dem Bahnhof in Ling stießen Dienstag früh zwei Lokomotiven zusammen, die beide schwer beschädigt wurden. Beide Lokomotivführer wurden schwer, die Heizer leicht verletzt.

**Englisches Flugzeug abgestürzt.** Ein Bombenflugzeug, das zur Flugbasis in Wildenhall gehörte, stürzte Montag abends in der Gegend bei Sussig ab und geriet sofort in Brand. Vier Mann der Besatzung fanden den Tod.

**Stalin kann es noch besser: fast 100 Prozent.** Die Zentralwahlkommission für die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR meldet, daß im Witternacht des 13. Dezember die Stimmzählung noch nicht beendet war. Vollständig sind jedoch die Ergebnisse aus folgenden Städten und Gebieten: Moskau-Stadt, die eine Wahlbeteiligung von 99,13 Prozent aufweist, Moskau-Land mit einer Wahlbeteiligung von 98 Prozent, Leningrad-Stadt mit einer Wahlbeteiligung von 98,8 Prozent, Leningrad-Land mit einer Wahlbeteiligung von 96 Prozent, Niwo-Stadt mit einer Wahlbeteiligung von 98,6 Prozent, Charlow-Stadt mit einer Wahlbeteiligung von 98,8 Prozent, Tschelent-Stadt mit einer Wahlbeteiligung von 98,7 Prozent und Wafu-Stadt mit einer Wahlbeteiligung von 95,13 Prozent. In Moskau-Stadt wurden u. a. gewählt Stalin und Molotow, in Leningrad-Stadt u. a. Kalinin und Litwinow, in Leningrad-Land u. a. Dubenko, in der Stadt Rinsk, die eine Wahlbeteiligung von 99,16 Prozent aufweist, wurde u. a. Woroschilow gewählt, in der Stadt Tschelent u. a. Kaganowitsch.

**Trotzdem.** Im „Daheim“, Leipzig, stand nachfolgendes unheimliches Bekenntnis einer schönen Seele: „Ein wenig Wärme! Ein wenig Seele! Im 28 Jahre, Ingenieur, selbständig, Wünsche Ehe mit gebildeter Frau von freibeiwilligem und selbständigem Denken und trotzdem bewußt deutscher Einstellung.“

**Auch ein „Sport“!** Schmelzings Galopp für den neuen Weltmeisterkämpfer mit Joe Louis in New York nahen den erwarteten Verlauf. Der Deutsche zeigte sich von der zweiten Runde an dem Chicagoer Harry Thomas in den von 18 000 Zu-

schauern besuchten Madison Square Garden überlegen und hatte seinen Gegner in der achten Runde so weit, daß der Ringrichter den Kampf wegen Kampfunfähigkeit des Amerikaners abbrach.

Der Russe Strombosi ist Dienstag plötzlich in eine heftige Eruptionphase eingetreten. Der Ausbruch setzte explosionsartig ein und war mit gewaltigen Detonationen verbunden. In dem bewohnten Teil der Insel wurden vielfach die Fenster Scheiben zertrümmert. Weitere Schäden werden bisher nicht gemeldet.

**In Moskau verschwunden.** Die Agentur Havas meldet aus Moskau: Am 6. Dezember ist aus dem Moskauer Hotel „National“ der Schriftsteller Donald Robinson verschwunden, der wahrscheinlich aus Amerika stammt. Seine Frau Anna Robinson erklärte, daß ihr Mann ins Krankenhaus überführt wurde, weil er an einer Lungenerkrankung litt. Sie wußte aber nicht, wie das Krankenhaus heißt, weil sie nicht russisch kann, und fügte hinzu, daß ihr das Betreten des Krankenhauses nicht bewilligt wurde, was mit den Spitalsvorschriften in Sowjetrußland im Einklang steht. Donnerstag ist nun auch Anna Robinson verschwunden und alle Nachforschungen nach ihr sind ergebnislos geblieben. Die Hotelverwaltung behauptet, daß sie abgereist ist. Die amerikanische Botschaft, welche die Nachforschungen nach dem Ehepaar Robinson eingeleitet hat, versucht nun festzustellen, ob es sich tatsächlich um amerikanische Staatsbürger handelt.

**Ein Unglückschiff.** Dienstag mittags ist bei der Talsperre auf der Donau unweit von Eberding das jugoslawische Frachtschiff „Srbija“ durch Versagen der Steuerung auf eine Schotterbank aufgelaufen. Das Schiff wurde dabei an das rechte Donauufer getrieben, ein Teil der Bordwand wurde weggerissen und unter Wasser gesetzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Schiff wäre erst vor kurzem bei der Reichsbrücke in Wien infolge einer schweren Havarie fast gesunken. Nunmehr ereignete sich auf der Rückfahrt von Ling der zweite Unfall.

**„Todesstrahlen“ und andere neue Kriegsmassen.** Am Verlag Hachette, Paris, erschien eben der von Kurt Lotterer bearbeitete technische Teil dieses Buches. Die französische Ueberriegung besorgte der Capitaine der französischen Armee G. V. Capart. Das Vorwort schrieb General A. Nessel.

**Einrechnung des Militärdienstes in die Pension.** Die vom Militärdienst in ihren Privatberuf Zurückkehrenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich um die Einrechnung ihrer Präsenzdienstzeit bei der Allgemeinen Pensionsanbahn oder deren Ersatzinstitution binnen 15 Monaten nach der Rückkehr vom Militärdienst anmelden müssen. Bei Verfall dieses Fristen geht der einschlägige Pensionsanspruch verloren. Bei Angestellten, die erst zwölf Monate nach ihrer Rückkehr vom Militärdienst zum ersten Male in die Pensionsversicherung eintreten, wird die militärische Präsenzdienstzeit in die Beitragszeit eingerechnet, wenn sie die Anmeldung bei der VPA oder beim Ersatzinstitut spätestens sechs Monate nach Eintritt in die Versicherung vornehmen.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Dienstag:**  
 7.00: Deutsche Presse, 14.10: Deutsche Zeitung; Franz Dolz: Grundlage und Ziel der moralischen Wehrerziehung, 14.10: Ruziat: Was für einen Empfänger soll ich mir kaufen? 17.30: Deutsche Sendung; Rohapel: Das Bekleidungs der Soldaten, 18.10: Landwirtschaft, 18.15: Deutsche Presse, 19.15: Slawische Volkslieder, 20.55: Rundfunkorchestrationen; Beechoven, Dvořák, 22.35: Kompositionen von Janáček. — **Freitag, Zender II:** 14.20: Deutsche Sendung; Kofis und Weibschidliker, 14.55: Deutsche Presse. — **Freitag, Zender I:** 17.40: Deutsche Arbeiterbewegung; Dr. Hedwig Kreidler: Kätige und unrichtige Kinderpflege. — **Schallplatten:** — **Freitag, 15.15:** Rundfunkorchestrationen. — **Sonntag, 19.35:** Jazzorchester, 20: Aus dem Stadttheater; Oper „Traviata“ von Verdi. — **Mitrisch-Ohran 17.55:** Deutsche Sendung; Willi Rischer liest aus eigenen Werken, 19.40: Leichte Musik.

# Die Schicksalstragödie des Thronfolgers

Das Leben und Sterben Franz Ferdinands

In einem packend geschriebenen Roman, in dem sich biographische Genauigkeit und dichterische Gestaltung zu geschlossener Wirkung vereinen, schildert Ludwig Winder das Leben und Sterben des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand (\*). Winder hat damit das große geschichtliche Epos vom Untergang der habsburgischen Monarchie geschaffen. Unverkennbar mit der unentbehrlichen Macht eines Fatums zieht der Tod des Thronfolgers den Abstieg des Reiches nach sich. Eine Schicksalstragödie stellt ab, in der alles, was geschieht, das Ende herbeiführen hilft. Und wie in der antiken Tragedie das tragische Geschehen unabwendbar und unabweichlich vorherbestimmt ist, so scheint auch in der Person und im Leben des Thronfolgers durch dunkle Fügung alles von vornherein darauf angelegt, das Bestehende durch ihn der Vernichtung entgegenzuführen.

Schicksal und Schuld durchdringen einander fast unlösbar. Es beginnt schon vor Franz Ferdinands Geburt mit dem Erbe, das die Mutter dem Sohne mitgibt. Die Krankheit, die die Mutter Maria Annunciata, die Tochter des letzten Königs beider Sizilien, des Razzaront-Königs

de Bomba, zertrübt, verflücht auch die Kindheit und das frühe Mannesalter Franz Ferdinands; daß er die Krankheit mit jader Energie überwindet und zu robuster Gesundheit heranreift, scheint vom Schicksal nur gewollt, um ihn für den Tag von Sarajewo aufzupätern. Und der gleiche fanatische Ehrgeiz, der in der Seele der Mutter brennt, peitscht auch den Sohn. Menschenfeindlich, von krankhaftem Mißtrauen zerfressen, unflüchtig, unglücklich, ehrgeizig, herrschsüchtig, jähzornig und rachsüchtig, unfähig zur Freude, bejessen von der Lust, Tiere zu töten, belastet und von Minderwertigkeitsgefühlen zernagt und binnnen kurzem unbeliebt bei allen und überall, wo er auftritt, verbringt er seine Jugend. Und wie durch ein Wunder geht der ehrgeizige Traum der Mutter in Erfüllung, Franz Ferdinand, der als Sohn eines der vielen Erzherzöge nur die Aussicht hatte, wieder nur einer der vielen Erzherzöge zu werden, wird durch den geheimnisvollen Tod des Kronprinzen Rudolf Thronfolger. Und damit beginnt die von Mäulen und Plänen erfüllte Zeit unheiligen, qualvollen Wartens, des Wartens auf den Tod des Kaisers. Eine Tragödie nach der anderen folgt dem Liebesdrama von Mayerling. Die Kaiserin wird ermordet. Der „Schöne Otto“ stirbt einen gräßlichen, abscheulichen Tod. Aber der Kaiser lebt und Franz Ferdinand muß warten, jahrelang, jahrzehntelang.

Auch die Liebe Franz Ferdinands zur Gräfin Chotek und dann das bürgerliche, fast Kleinbürgerliche Schicksal der unebenbürtigen Ehe mit ihr wirkt mit in der Folge von Verwicklungen und Ereignissen, die mit unabwendbarer Zwangsläufigkeit alles der Katastrophe zutreiben. Sie tritt ein an jenem verhängnisvollen Tage von Sara-

jevo. Franz Ferdinand und seine Gattin starben unter den Schüssen des Attentäters Princip. Das ist das Ende eines unheiligen, von ungefühltem Ehrgeiz zerfressenen Lebens. Winder gestaltet es mit dramatischer Kraft. Der Katastrophe von Sarajewo folgt noch das bizarre Hornspiel um die Rangordnung der Toten und dann das nächste Inferno der Bestattung, das wie von einem böhnischen Dämon an das Ende dieses Lebens gefest ist.

Winder hat diesen wie von erbarmungslosen Schicksalsgöttern selbst geschriebenen Roman mit bewundernder Eindringlichkeit gestaltet. In lebensvoller Fülle umgibt das historische Milieu die Figur Franz Ferdinands, Kaiser und Könige, Erzherzöge und Fürsten, Minister und Politiker, Aristokraten und Lakaien, Generale und Hofschranzen erscheinen auf den Schauplätzen des Geschehens, das in wechselnder Folge in Görz und Graz, Oedenburg und Prag, Wien und Konopischt spielt. Jede Figur ist vom Autor in knapper Charakterisierung an ihren Platz im Zusammenwirken und Widerspiel der Kräfte und Ereignisse gestellt. Bis in die geheimen Firtel der Verwicklungen hinein erfüllt Winder seinen Roman mit greifbarem Leben, dessen gesellschaftliche und psychologische Tiefkräfte unter dem biographischen Tatsachenverhalt er mit großer Kunst bloßlegt und überzeugend deutet. Vordem bis zur letzten Seite vollzieht sich vor den Augen des Lesers die Schicksalstragödie eines unglücklichen Menschen, der von Geburt an das geheime Mal des Verdamnten auf der Stirn trug und dessen Tode auch das Schicksal des habsburgischen Reiches besiegelt war. E. H.



Der Luftkarron beim Probeflug über New York

Zwei verdiente amerikanische Kriegsflyer, die mit dem Erstellen von Flugunterricht durch den Betrieb von „Luft-Taxis“ ihr Brot verdienen, haben auf Grund ihrer Erfahrungen diesen kleinen Flugzeugtyp entwickelt, den sie selbst „Luftkarron“ nennen. Auffällig ist an diesem kleinen Modell das dreieckrige Kabinegestell, das durch die geringen Abstände der Maschine beim Starten und Landen bedingt sein soll.

\*) Ludwig Winder: Der Thronfolger. Ein Franz Ferdinand-Roman. 502 Seiten. Preis kart. 8,80, gebunden 10,80 Schweizer Franken. Dumont-Schneiders-Verlag, Zürich.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Einigung auch in Kladno

Am Montag, den 13. Dezember wurden in der Bergdirektion der Prager Eisenwerksgesellschaft in Kladno über die Forderungen der Kladnoer Bergarbeiter verhandelt. Nach längeren Verhandlungen wurde eine Vereinbarung abgeschlossen, derzufolge die Arbeitgeber den Bergarbeitern im Kladnoer und Rudice Gebiet eine einmalige Teuerungszulage in der Höhe von 3 1/2 Prozent des im Jahre 1938 erzielten Jahresverdienstes der Bergarbeiter auszahlen, die bei Verheirateten 320 Kč und bei Ledigen 200 Kč beträgt. Diese Zulage wird in zwei Raten zur Auszahlung gelangen. Den Verheirateten werden zu Weihnachten Kč 200 und der Rest von Kč 120 zum 1. April 1938 ausbezahlt werden. Den ledigen Bergarbeitern werden zu Weihnachten Kč 120 und zum 1. April 1938 Kč 80 ausbezahlt werden. Außerdem wurde aus Vertretern der Arbeitgeber und der Bergarbeiter eine eigene Kommission gebildet, die über eine Verbesserung der derzeit geltenden Kollektivverträge beraten wird.

## Die Einigung in Ostrau

Zwischen den Vertretern der Gewerkschaftsorganisationen der Bergarbeiter des Ostrau-Karwiner Steinkohlenreviers und den Vertretern der Grubenbesitzer wurde Dienstag nach längeren Verhandlungen ein Einverständnis über die Art der Auszahlung der fünfprozentigen Teuerungszulage an die Arbeiterschaft der Bergbauindustrie erzielt. Es wurde festgestellt, daß im Vorjahre im Revier in allen Betrieben der Bergbauindustrie ein Bruttolohn von 265.187.352 Kč ausbezahlt wurde. Im Revier gibt es insgesamt 32.422 Arbeiter im Bergbau, davon 5154 Ledige und 27.268 Verheiratete. Es wurde vereinbart, daß die Verheirateten Kč 430.— und die Ledigen Kč 300.— erhalten. Diese Zulage erfordert einen Gesamtaufwand von 13.271.440 Kč. Am 22. d. M. wird ein Teil dieser Zulage ausbezahlt werden, und zwar an Verheiratete Kč 200.— und an Ledige Kč 180.—. Der Rest wird am 15. April 1938 ausbezahlt, und zwar an Verheiratete 170 Kč und an Ledige 120 Kč. Ferner wurde eine zehngliedrige paritätische Kommission gewählt, welche eine Revision des Kollektivvertrages in bezug auf dessen unklare oder strittige Punkte durchführen wird.

## Massenentlassungen in Oberaltstadt

Die Firma Ring in Oberaltstadt bei Teplau, die bisher an 1200 Arbeiter beschäftigt, droht die Entlassung von 440 Arbeitern an und kündigt 200 weiteren Arbeitern zeitweise Arbeitslosigkeit an, indem sie von den übrigen 800 Arbeitern abwechselnd immer 200 auf vier Wochen aussetzen will. Die Firma beruft sich darauf, daß sie infolge von Ausfuhrschwierigkeiten auf einen Lieferungsvertrag nach Oesterreich, der dem Betriebe drei Monate Beschäftigung bringen würde, verzichten müsse.

## Nochmalige Verteuerung der Futtermittel?

„Ras Venkov“, das Organ des tschechischen Kleinbauernverbandes, beschäftigt sich mit dem vom Landwirtschaftsministerium vorgelegten Gesetzentwurf über die Erzeugung und den Handel mit Futtermitteln. Der Entwurf sieht eine Konzentrierung der Erzeugung und des Handels vor, im Landwirtschaftsministerium soll ein eigener Futtermittelregister geführt werden. Die Futtermittel sind mit Deklarationszeichen zu versehen u. s. f. Schon diese Bestimmungen sind in der gegenwärtigen Konstitution weitgehend andenkenswert, jedoch die Bestimmungen, wonach beim Landwirtschaftsministerium ein neuer Fonds durch einen Kontrollbeitrag von 5 Kč per Meterzentner gebildet werden soll. Dieser Beitrag ist unangemessen hoch und würde eine weitere empfindliche Preiserhöhung der Futtermittel bringen.

Auch der deutsche Kleinbauernverband nahm gegen den Entwurf Stellung. Hier ist sicherlich die Frage erlaubt, ob das Gesetz wohl der erste Schritt des Landwirtschaftsministeriums zur Sicherung der Viehwirtschaft ist, die es nun zu lösen gelte. So geht es einfach auf die Dauer nicht, daß zuerst die Erzeugungskosten erheblich heraufgesetzt werden und nachher eine Preiserhöhung auf Kosten

der Konsumenten und Kleinlandwirte gefordert wird. Das Getreidemonopol hat die Futtermittelpreise erheblich verteuert und dadurch den kleinen Viehhütern schweren Schaden zugefügt. Eine nochmalige Verteuerung ist vollkommen unmöglich. Es muß vielmehr endlich die Verteuerung der Futtermittel, vor allem der Kraftfuttermittel, herabgeführt werden, damit es den kleinen Viehhütern wieder möglich wird, Kraftfutter zu geben, um den teilweise sehr stark gesunkenen Fettgehalt der Milch und damit auch ihre oftmals einseitigen Einnahmen erhöhen zu können.

## Der Investitionsbeirat für Böhmen

überprüfte das Programm der Bauten, die das Land Böhmen aus eigenen Mitteln durchführen will sowie der Schul-, Kultur-, Krankenbau-, Verwaltungs- und anderen Bauten, die das Landeskamt für verschiedene Ressorts der Staatsverwaltung durchzuführen hat. Nach der Erhaltung der Berichte entspann sich eine Debatte, die der Vorsitzende Dr. J. Stodh abschloß. Er bemerkte dabei, daß die kritischen Worte, die gegen die allzu großen Ausgaben für Repräsentationsbauten im Zentrum des Staates gerichtet waren und die gleichzeitig darauf hinwiesen, daß die notwendigen Bedürfnisse kultureller, wirtschaftlicher und gesundheitlicher Art nicht befriedigt sind, das Investitionsprogramm der nächsten Jahre ernsthaft beeinflussen müssen. Das zeitweilige Nichtverständnis für diese Forderung einer gewissen Entwindung des Staates wird sicher der Notwendigkeit einer praktischen Selbsterhaltung regionaler Bestrebungen weichen.

## Neue Methoden bei den Kollektivvertragsverhandlungen in Schweden

Laut „Social-Demokraten“ vom 1. Dezember haben die diesjährigen Kollektivvertragsverhandlungen in Schweden bereits den Abschluß von Vereinbarungen für circa 70.000 Arbeiter in Eisenwerken, im Bergbau, in der Sägewerk- und Schokoladen-Industrie erzielt. Die neuen Kollektivverträge enthalten insgesamt Verbesserungen, die auf dem Verhandlungswege ohne Kündigung der alten Kollektivverträge erzielt worden sind.

„Social-Demokraten“ glaubt, daß dieser günstige Beginn auf ein erhöhtes gegenseitiges Verständnis der beiden Parteien und den gemeinsamen Wunsch zurückzuführen ist, die jetzigen Arbeitsmöglichkeiten aufrechtzuerhalten. Das Blatt sagt in diesem Zusammenhang:

„Beide Parteien begannen sich darüber klar zu werden, daß sie irgendeine Zusammenarbeit haben, um die gemeinsamen Interessen zu schützen. Das Verständnis dafür ist ein Beweis für die gegenseitige Achtung, die das Resultat des Vorhandenseins harter Organisationen unter verantwortungsbewußter Führung sein muß.“

Hand in Hand mit dieser neuen Taktik geht die Einführung eines neuen Systems der Festlegung der Bedingungen der abschließenden Kollektivverträge. Die neue Methode besteht darin, daß zwischen der Leitung der Gewerkschaften und den Mitgliedern eine neue Instanz eingeschaltet wird: eine spezielle Tagung von Vertretern aller angeschlossenen Organisationen, die die Vollmacht haben, über die mit der Erneuerung der Kollektivverträge zusammenhängenden Fragen zu entscheiden. Die Meinungen über dieses neue System gehen allerdings vorerst noch auseinander: die einen bezeichnen es als eine Methode der Diktatur, die anderen als einen demokratischen Fortschritt. „Social-Demokraten“ meint, daß die letztere Auffassung der Wirklichkeit näherkomme. Nachdem das Blatt auf die Gepflogenheiten des parlamentarischen Systems Bezug nimmt, sagt es in diesem Zusammenhang u. a.: „Es steht außer allem Zweifel, daß die zu behandelnden Fragen auf diese Weise schneller und gründlicher behandelt werden als auf Grund von Beschlüssen von Vollversammlungen und Abstimmungen. Das gleiche gilt für den Abschluß von Kollektivverträgen. Bis jetzt ist von niemandem bewiesen worden, daß bei diesem Vorgehen berechnete Interessen vernachlässigt werden.“

## Vierzigstundenwoche in Frankreich bleibt

London. (Eigenbericht.) In dem Bericht der französischen Kommission für die Reorganisation der Produktion erfährt man, daß die vierzigstündige Arbeitswoche bleiben wird. Vorgeesehen sind lediglich zeitweise Ausnahmen für Grundindustrien, wie den Kohlenbergbau. Möglicherweise wird die Arbeitszeit auf sechs Tage aufgeteilt werden, während sie bisher auf fünf Tage aufgeteilt war.

Baumwollanbau in Jugoslawien. Von den Gebieten des früheren Jugoslawien hatten vor dem Weltkrieg gewisse Gegenden von Südserbien Baumwollkulturen. In den letzten Jahren ist dieser Areal der Landwirtschaft von der Regierung stark gefördert worden; im laufenden Jahre waren in Südserbien bereits über 3000 Hektar mit einer Ernte von etwa drei Millionen Kilogramm damit in Anspruch genommen. Neuerdings hat man beabsichtigt auch Baumwollpflanzungen im südlichen Banat unternommen; der Erfolg soll überraschend gut sein. Das Ministerium für

Landwirtschaft will diese Kulturen wieder fördern und man glaubt, daß Jugoslawien in Zukunft etwa zwei Drittel seines Baumwollbedarfes selbst decken kann.

Frankreich gewährt Jugoslawien Handels-erleichterungen. Wie die „Times“ meldet, wird Delbos in Belgrad drei Zusatzabkommen zum jugoslawisch-französischen Handelsvertrag in Belgrad unterzeichnen, denen zufolge der jugoslawische Export nach Frankreich den französischen Export nach Jugoslawien dem Werte nach um 20 Prozent übersteigen soll und denen zufolge Jugoslawien die französische Einfuhr nach Jugoslawien zu diesem Behufe wird kontrollieren können. Weiters soll eine Reihe von Quoten für die jugoslawische Einfuhr nach Frankreich erhöht werden.

Die Weizen-Weltproduktion wird vom Internationalen Agrarinstitut für 1937 auf 1035 Millionen q gegenüber 959 Millionen im Vorjahr und 1022 Millionen im Durchschnitt der Jahre 1926/30 geschätzt. Für Europa lautet die Schätzung auf 410 Millionen q gegen 404 Millionen im Vorjahr und 429 Millionen 1935. Die Weltexporte in den ersten Monaten der laufenden Kampagne betragen im August 11.1 Millionen q im Vorjahr und im September 10 Millionen gegenüber 14.1 Millionen im Vorjahr. Die Weltnachfrage hat eine Verringerung um etwa 3 Millionen q monatlich erfahren.

## Ausland

### Schwere Bedrohung des deutschen Bodenbesitzes in Südtirol

Mit einer Rücksichtslosigkeit sondergleichen wird die Entnationalisierungspolitik in Südtirol getrieben. Gegenwärtig besteht die große Gefahr, daß dem infolge des Bodenbesitzes am festesten verwurzelten Teil des deutschen Volks Südtirols, der Bauernschaft, der Lebensnerve abgeschnitten wird. Bereits seit 1921 besteht das „Landwirtschaftliche Wiederaufbau-Institut der drei venetianischen Provinzen“, eine halbstaatliche Einrichtung, die durch ein königliches Dekret ausdrücklich anerkannt wurde und vom Staate ausgiebig unterstützt wird, deren Tätigkeit vornehmlich darin besteht, systematisch deutsche Bauernhöfe aufzukaufen und sie mit Italienern zu besiedeln. Im dieses Ziel rascher zu erreichen, griff die Regierung wiederholt ein. So wurden in den Jahren 1931 bis 1935 Gesetze erlassen, durch welche die Uebertragung von Grund und Boden in den „Grenzregionen“, worunter nach dem Wortlaut des Gesetzes vom Jahre 1935 die Provinzen Bozen und Trient zu verstehen sind, von einer Erlaubnis des Provinz-Rätschen abhängig gemacht wurde, der jederzeit ohne Angabe von Gründen die Zustimmung verweigern kann. Damit wurde der von den Behörden seit langem praktizierte Vorgang, den deutschen Käufern den Erwerb der zahlreich unter dem Druck der wirtschaftlichen Not zusammenbrechenden bäuerlichen Betriebe unmöglich zu machen, gesetzlich verankert. Der freie Grundstücksverkehr wurde damit vollständig unmöglich gemacht und der Bodenverkehr dem genannten „Wiederaufbau-Institut“ weiter erleichtert. Nun wurde „zur Unterstützung der weiteren Tätigkeit“ dieses Instituts anfangs 1937 ein neues Enteignungsgesetz geschaffen, das ihm das Recht und die Möglichkeit gibt, Höfe und Grundstücke in den verwalteten Provinzen gegen Entschädigung zu enteignen. Das Institut erhielt die Berechtigung, die Uebertragung von Immobilien zu verlangen. Als Voraussetzung zur Enteignung bestimmt das Dekret, daß die betreffenden Grundstücke für die Bildung von neuem Bauernbesitz und von organischen landwirtschaftlichen Einheiten geeignet seien. Diese Eigenschaft wird natür-



Vera Ferkasová in ihrem neuen Film „Das Mädchen vom Land“.

lich der gesamte Boden haben! Enteignet sollen allerdings nur „verwahrloste“ Höfe werden. Ueber den vom Wiederaufbau-Institut gestellten Enteignungsantrag entscheidet das Ackerbau-Ministerium nach Anhören einer Schiedskommission. Vier Monate nach Einbringung des Antrages wird die Enteignung rechtskräftig, falls sie vom Ministerium nicht abgelehnt wurde. Der Besitzer kann nur innerhalb 45 Tagen Einsprüche geltend machen. Pachterträge auf dem enteigneten Grund werden entschädigungslos hinfällig. Das Institut hat vor allen anderen Vornehmern ein Vorrrecht auf Uebertragung von Grundbesitz. Vom 15. April bis 15. Juni dieses Jahres wurden von ihm 18 deutsche Höfe erworben. Mit Rücksicht auf die bisherigen Erfahrungen ist die Befürchtung der südtiroler bäuerlichen Bevölkerung verständlich, daß ihre Existenzgrundlagen durch die Fortsetzung der bisherigen Tätigkeit des von der Regierung tatkräftig geförderten „Wiederaufbau-Instituts“ ernstlich bedroht werden.

### Attlee über die Spanier

Paris. (A. G. P.) Auf der Rückreise von Spanien haben Major Attlee und P. Noel Baker zu französischen und englischen Journalisten gesprochen, während Ellen Wilkinson schon vorausreisen mußte, da sie Freitag im Unterhaus sprechen muß. (Ihr Flugzeug mußte an der britischen Küste notlanden, Ellen Wilkinson ist aber mit einem Unfall davon gekommen und mit dem Zug weitergereist.) Attlee gab seiner Bewunderung für den Mut der Madrider Arbeiter, die ihr Leben normal weiterführen, als ob sie nicht bloß einige hundert Meter von der Frontlinie entfernt wären. Eine politische Rede, sagte Attlee, wolle er nicht halten, da werde er im Unterhaus tun. — Gonzales Peka, der Vorsitzende des spanischen Gewerkschaftsbundes UGT, sprach Attlee und Baker, sowie der Labour Party den Dank der spanischen Arbeiter aus. — P. Noel Baker berichtete, wie er in Barcelona Leiden Heiner Binder gesehen hat, die kurz vorher von Rebellenbomben ermordet worden waren. Er erwähnte auch, daß man jenem Bombardement das „militärische“ Ziel zugeschrieben hat, einen Minister und seine Umgebung zu treffen. Baker gab seiner vollen Anerkennung für die Schulerziehung und den Rekrutenunterricht mitten im Bürgerkrieg Ausdruck und rühmte gleich Attlee die große Herzlichkeit, mit der die Labourabordnung sowohl von der Regierung wie von jedem Mann im Volk der Republik Spanien empfangen worden ist.

### Wie Exkaiser Wilhelm entführt werden sollte

New York. (AP) Erst heute erfährt man aus amerikanischen Zeitungen, daß Ex-Kaiser Wilhelm unmittelbar nach seiner Flucht nach Holland entführt werden sollte. Obwohl die Angelegenheit volle 19 Jahre zurückliegt, stellt sie einen interessanten Beitrag zur damaligen Stimmung der Amerikaner dar.

Die Sache wird dadurch bekannt, daß der Oberst Luke Lea, ehemaliger Senator des Staates Tennessee, sie jetzt erzählt hat. Der Oberst hat mit acht anderen amerikanischen Offizieren diesen Plan gefaßt, weil er mit seinen Kameraden der Meinung war, daß Ex-Kaiser Wilhelm unbedingt als Geisler auf die Friedenskonferenz von Versailles gebracht werden müßte, weil er für die amerikanischen Offiziere als der einzige Schuldige am Kriege sich auch selbst vor der Konferenz zu verantworten hätte. Die Amerikaner arbeiteten einen ganz genauen Plan aus und besaßen sich von Luxemburg aus, wo sie stationiert waren, auf den Weg.

Sie hatten schon sehr bald Feind, denn ihr Auto hatte bei Lüttich eine Panne. Die vertoegeten die acht Freunde waren, kann man daraus sehen, daß sie kurzerhand einen vorübergehenden Lastwagen beschlagnahmten und weiterfuhren. An der holländischen Grenze gab es einen Aufenthalt, da sie ja keinerlei Visa besaßen und auch sonst nicht erklären wollten, warum sie nach Holland reisten. Oberst Luke Lea konnte aber den amerikanischen Vorkämpfer im Gang persönlich, er setzte sich mit

ihm telephonisch in Verbindung, und einige Stunden später brachte ein Kurier Pässe für alle acht Beteiligten.

Die Expedition kam am 5. Jänner 1919, abends um 8 Uhr, in Amersfoort an, wo der Kaiser damals im Hause des Grafen Ventind wohnte. Die Offiziere fanden ohne weiteres Zutritt in das Haus, weil die Wachtposten beim Anblick ihrer Uniformen und Ehrenzeichen salutierten und sie sofort passieren ließen. Sie ließen sich beim Grafen Ventind melden und wurden auch von ihm empfangen. Sie erklärten, daß sie in persönlicher Mission den Ex-Kaiser sprechen wollten. Ventind erwiderte höflich, daß er Wilhelm II. fragen wolle, ob er empfangen würde. Er ging in den Nebenzimmer, und die Amerikaner hörten deutlich die Unterhaltung zwischen ihm und dem Kaiser, der sich weigerte, herauszukommen. Ventind kam mit dem abschlägigen Bescheid zurück, und nun begannen die Offiziere mit ihm unter irgendeinem Vorwand eine Unterhaltung, um vielleicht doch noch an den Kaiser heranzukommen. Ventind sah jedoch Verdad, alarmierte den Bürgermeister, die Wachen wurden verstärkt, und die Offiziere begriffen, daß sie ihren Plan nicht durchführen konnten. Sie beschloßen sich daraufhin höflich, nachdem sie vom Grafen Ventind zum Abendbrot eingeladen worden waren, und verließen, ohne befragt zu werden, das Haus. Als General Pershing von dieser Sache erfährt, erklärte er, daß die Leute vollkommen recht gehabt hätten. Er bedauere, daß der Plan nicht gelungen sei, er hätte ihnen sonst gern als Anerkennung ein Jahresgehalt ausbezahlt. Luke Lea hat als Andenken noch einen Aschenbecher mit dem Wappen der Hohenzollern mitgenommen.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	628.—
100 Markmünzen	695.—
100 österreichische Schilling	530.50
100 rumänische Lei	16.10
100 polnische Zloty	508.50
100 ungarische Pengö	551.50
100 Schweizer Franken	657.—
100 französische Francs	96.20
100 spanische Pesetas	141.25
1 englischer Pfund	28.30
1 amerikanischer Dollar	114.40
100 italienische Lire	1577.—
100 holländische Gulden	62.05
100 jugoslawische Dinare	482.50
100 Belgas	630.—
100 dänische Kronen	729.—
100 schwedische Kronen	729.—

# Trager Zeitung

## Luftschutzübungen in Prag

Dienstag fanden in Prag Übungen des zivilen Luftschutzes (ZVO) statt, die eine Vorbereitung zu einer großen Luftschutzübung sind; diese wird im Frühling des nächsten Jahres stattfinden. Diesmal handelt es sich nur um Alarmübungen, die nicht mit Verdunkelungsübungen verbunden sind. Der erste Alarm wurde bereits nach 8 Uhr durchgeführt, als im ganzen Prager Stadtgebiet die Sirenen, Klaxons und auch die Alarm-Blödeleinrichtungen der Polizei ertönten. Die Alarmsignale sind seit der letzten Luftschutzübung verbessert worden und es war einer der Hauptpunkte der Übung, die Brauchbarkeit der Signaleinrichtungen festzustellen. Es scheint, daß sich die neuen Sirenen, die auf dem Wenzelsplatz, an den Standplätzen der Verkehrspolizisten angebracht wurden, sehr bewährten. Auf das laute Alarm signal hin kam der Verkehr sofort zum Stillstand, Binnen weniger Sekunden waren die Gehsteige und die Plätze völlig menschenleer; die Passanten verhielten sich in den nächstliegenden Hauseingängen. Er war zu bemerken, daß sich die Vorschriften für das Verhalten im Falle eines Luftangriffes bereits eingelebt haben. Beispielsweise wurde beobachtet, daß sofort beim Erklingen der Alarm signale in zahlreichen Wohnungen und Geschäftsläden das Licht gelöscht wurde, obwohl diesmal die Übungen nicht mit Verdunkelungsübungen verbunden sind. Um 8.28 Uhr zeigte sich über dem unteren Wenzelsplatz eine Gruppe von Bombenflugzeugen, welche aus der Richtung Jindřichov und Prag XII kamen und gegen Dejvitz flogen. Nachdem sie aus dem Gesichtsfeld verschwunden waren, wurde um 8.35 Uhr das Alarm-Signale gegeben. Ueber den Verlauf der Übung läßt sich sagen, daß die Zeit der Stoßentrückung diesmal noch kürzer als bisher war, ein Zeichen, daß die Prager Bevölkerung die Wichtigkeit dieser Übungen begriffen hat.

Die Übungen werden am Mittwoch fortgesetzt werden.

Der zweite Alarm im Rahmen der Luftschutzübung in Prag wurde Dienstag um 14.45 Uhr durchgeführt. Seine Vorbereitung erfolgte mit Hilfe aller Alarmvorrichtungen in der ganzen Stadt. Das Bild war das gleiche, wie beim Alarm am Morgen und das Publikum bewies neuerlich seine Diszipliniertheit. Einige kleinere Mängel, die festgestellt wurden, ändern nichts an dem Gesamteindruck, daß sich die Sache des zivilen Luftschutzes auf dem Vormarsch befindet. Die bei der Übung gewonnenen Erkenntnisse werden zur weiteren Vervollkommnung, sowohl in bezug auf die Alarmvorrichtungen, als auch in bezug auf die Vertiefung der Organisation der Haus- und Straßendienste, mit denen bei der Übung die ersten eingehenderen Erfahrungen gemacht wurden. Bei der nachmittägigen Übung überflog eine Gruppe von Flugzeugen die Stadt. Der Alarm wurde um 15 Uhr beendet.

Die Polizeidirektion macht erneut alle Hauswachen im Gebiete Groß-Prags auf die ihnen im Erlass der Landesbehörde vom 4. Dezember 1937 für die Luftschutzübungen am Dienstag, den 14., und am Mittwoch, den 15. Dezember, auferlegten Pflichten aufmerksam. Insbesondere verweist die Polizeidirektion darauf, daß sich die Bevölkerung nicht längs der Häuser aufstellen soll, daß alle Fenster in den Häusern geschlossen sein sollen, daß die Haustüre geschlossen — aber nicht verriegelt — sein sollen, sobald sich die Passanten im Hause befinden. Während des Alarms, der im Laufe des Mittwoch einige Male wiederholt werden wird, müssen alle Fußgänger, auch die aus der Provinz, stehen bleiben, damit die Kreuzungen frei und die

Straßen befahrbar bleiben, Uebertretungen werden streng geahndet werden.

## Die Angestellten der Versicherungsanstalten

berufen für den 17. Dezember I. J. eine öffentliche Kundgebung in die Säle des „Lido“ in Prag II., Hybernská 7, ein. Die Versicherungsangestellten fordern Erhöhung der Gehälter und Einstellung der wiederholten Angriffe gegen die Dienstverträge. Beginn der Kundgebung um 5 Uhr nachmittags.

Zur Luftschutzübung macht die Prager Polizeidirektion darauf aufmerksam, daß in allen Häusern eine Hauswache bestimmt werden muß, der durch die letzte Kundmachung bestimmte Aufgaben auferlegt wurden. Die Nichterhaltung dieser Vorschriften wird streng bestraft werden, worauf die Hausbesitzer, resp. die Hausverwalter, eindringlich aufmerksam gemacht werden.

Der Sondermotorwagen ins Riesengebirge fährt jeden Samstag um 18 Uhr von Prag ab. Im Preise von 75 Kč sind inbegriffen: Fahrpreis, Kautionsg., Frühstück und Versicherung. Anmeldungen im Bazar neben dem Wilsenbahnhofs, Telefon 38335.

## Weihnachtsbücher



## Kunst und Wissen

### Hänsel und Gretel

Engelbert Humperdinck um fast fünfzig-jähriges Märchenstück „Hänsel und Gretel“ — die Uraufführung erfolgte in Weimar am 23. Dezember 1893 — ist bis auf den heutigen Tag das beliebteste Werk seiner Gattung, der Märchenoper, geblieben. Die eingängige, melodische und ausdrucksreiche, den Märchenstil betonende Musik, die sich des Kinderliedes ebenso wirkungsvoll bedient wie sie in dem Reichtum ihrer Partitur an polyphonen und harmonischen Schönheiten sowie in der immer getriebenen Schlichtheit und Einheitslichkeit des Stiles von dem großen Können ihres Meisters zeugt, das an der Popularität dieses Märchenoper nicht mindere Anteil wie ihr einfaches, dem bekanntesten Märchenmärchen mit liebevoller Treue folgendes Textbuch der Schwester des Komponisten Adelheid Wette. Es gibt kaum ein schöneres und tieferes Urteil über diese Oper als jenes des größten zeitgenössischen deutschen Musikwissenschaftlers Richard Strauß, der Humperdinck zu seinem Schöpfungs-werk beglückwünschte, indem er ihm schrieb: „Wahrlich, es ist ein Meisterwerk erster Güte. Das ist wieder seit langer Zeit etwas, was mir imponiert hat. Welch herrlicher Humor, welche köstlich naive Melodik, welche Kunst und Feinheit in der Behandlung des Orchesters, welche Vollendung in der Gestaltung des Gesanges, welche blühende Erfindung, welche prächtige Polyphonie und alles originell, neu und so echt deutsch!“ Humperdinck's „Hänsel und Gretel“ ist der einzige wirklich große Opern-erfolg des Komponisten geblieben; seine zweite, spätere Märchenoper „Die Königskinder“, die sogar in zwei Bearbeitungen (als Melodrama und Oper) vom Komponisten selbst, hat sich nicht mit Erfolg zu behaupten vermocht. Die Märchenoper „Hänsel und Gretel“ zur Weihnachtszeit aufzuführen, war ein ebenso glücklicher wie sinnreicher Gedanke; sinnreich, weil das Werk in den Weihnachtsstagen aus der Laufe

gehoben wurde, glücklich, weil es eine köstliche Weihnachtsgabe für das große und hauptsächlich für das kleine Publikum ist.

Der musikalischen Reizstudie, zung des Werkes durch Kapellmeister Friedrich Rieger letzte Leber der Letzte, alle Schönheiten seiner reichen Partitur offenbarende Schluß; auch mit den Reimformen konnte man nicht immer einverstanden sein, und die Dichtung hätte vielfach noch mehr Feinheit und Abstraktion vertragen. Dr. Friedrich Schramm's Inszenierung war bemüht, das bescheidene Bühnenbild möglichst märchenmäßig aufzupeifen. In den beiden Hauptrollen des Hänsel und der Gretel zeigten Rife Steben's und Verta Rahn ausgezeichnete gefangliche und darstellerische Leistungen. Vor allem Herr Rahn's Gretel ist der Natürlichkeit und echten Kindlichkeit des Stiles wegen zu loben, während der Hänsel Frau Steben's zu altfing und bewußt, mitunter auch stark übertrieben in Gesten und Mimik wirkte. Ein gelangweilt-künstlerisch bedeutendes und darstellerisch ausgezeichnet charakterisiertes Elternpaar löste und sah man in Frau Rine Reich-Dörich und Herrn Josef Hagen. Sehr wirkungsvoll charakterisiert im Schauspielersinn war auch Frä. Elisabeth Bankas Dore, während sie gefänglich mit der hohen Lage dieser Partie zu kämpfen hatte. Die beiden Kleinen, aber um so schöneren und dankbaren Partieren des Sandmannes und des Taumännchens sang Frä. Ruth Kutzan, nicht ganz sicher im Ton; und nicht doctierlich genug. Bedauerlicherweise zeigte das Publikum wieder dem Besuche noch Beifall nach das entsprechende Verständnis für die wunderbare Märchenoper Humperdinck's. E. A.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 14.5 Uhr: Kleines Glück auf der Wieden. Gastspiel Verbeist, W. I. — Donnerstag 17.5: Madame Butterfly. G. A. — Freitag 7.5: Der König von Hvetoi. D. — Samstag 7.5: Madame Pompadour. G. I. — Sonntag 9.5: Hänsel und Gretel. 7.5: Kleines Glück auf der Wieden. D. Gastspiel Verbeist.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8: Anale und Liebe. Deutsche Volkstheater und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Hilde und das Lotteriespiel. — Freitag 7: Anale und Liebe. Theater-gemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Geros und Karawari. — Sonntag 8: Parfische 13. 8: Reisebekanntschaft (Arima).

## Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Montag, den 20. Dezember findet im Parteibeam, Smečků, die fällige O h m ä n n e r k o n f e r e n z statt. Die Vertreter der einzelnen Organisationen werden ersucht, ihre Programme schriftlich mitzubringen, um einen tašeren Verlauf der Vorträge zu erreichen!

## Bei den Kinderfreunden und den Roten Falken

kommt Du Samstag, den 18. Dezember, um 4 Uhr nachmittags

### zwei Stunden Frohsinn

erleben. Es gibt kein einstudiertes Programm mit sitzenden Kinder-„Künstlern“. Wir schaffen ohne lange Vorbereitung aus dem Vorn der Jugendfröhlichkeit.

Die Kinder unserer Oasen und Oefenungs-freunde werden bei der Veranstaltung selber mitun können.

Die Erwachsenen erleben ein Stück eigener Kindheit wieder.

Die Jugendgenossen und -Genossinnen bringen durch die Teilnahme ihre Verbundenheit mit uns zum Ausdruck.

### Kommet alle

Samstag, den 18. Dezember, in den großen Saal des Deutschen Handwerkervereins, Smečků! — Eintritt frei!

die Maschine ab und der Zug passiert vermittelst seiner eigenen Lokkraft die Station nur mit einer verminderten Geschwindigkeit, doch kann der Zug auch mit Vollkraft bis zur Station fahren und erst vor der Einfahrt intensiv gebremst werden. Im zweiten Falle wird zwar etwa eine halbe Minute Fahrzeit gewonnen, doch wird mehr Bewegungsenergie verbraucht, was einen mit etwa 20 Kč zu beziffernden Verlust darstellt. Auf Strecken, wo die fahrplanmäßige Geschwindigkeit kleiner als erlaubt ist, können die Fahrzeiten durch bloße Steigerung der Fahrgeschwindigkeit geführt werden. Aber auch dann verteuert sich der Betrieb. Jede Lokomotive hat eine ihrer Konstruktion entsprechende sogenannte wirtschaftliche Geschwindigkeit, bei der die Betriebskosten am kleinsten sind. Auf dieser wirtschaftlichen Geschwindigkeit ist der normale Fahrplan konstruiert. Steigert man aber die Geschwindigkeit über die Grenze der Wirtschaftlichkeit, verbraucht die Lokomotive zu derselben Verkehrsleistung mehr Dampf. In anderen Fällen muß man wiederum Lokomotiven von größerer Leistungsfähigkeit oder größerer Geschwindigkeit benutzen. Dadurch vergrößert sich die Ausgaben für Verzinsung, Amortisation und Wagnerehaltung. So kürzt sich z. B. bei Erhöhung der Geschwindigkeit eines 550 Tonnenschweren Zuges von 70 auf 80 Kilometer (St.) die Fahrtdauer auf einer Strecke von 100 Kilometer um 10 Minuten. Dazu verbraucht man jedoch infolge härteren Luftwiderstandes und größeren Arbeitsaufwandes um 120 Kilogramm mehr Brennstoff, welche Mehrausgabe mit Kč 15.00 beziffert wird. —Tm.

die Maschine ab und der Zug passiert vermittelst seiner eigenen Lokkraft die Station nur mit einer verminderten Geschwindigkeit, doch kann der Zug auch mit Vollkraft bis zur Station fahren und erst vor der Einfahrt intensiv gebremst werden. Im zweiten Falle wird zwar etwa eine halbe Minute Fahrzeit gewonnen, doch wird mehr Bewegungsenergie verbraucht, was einen mit etwa 20 Kč zu beziffernden Verlust darstellt. Auf Strecken, wo die fahrplanmäßige Geschwindigkeit kleiner als erlaubt ist, können die Fahrzeiten durch bloße Steigerung der Fahrgeschwindigkeit geführt werden. Aber auch dann verteuert sich der Betrieb. Jede Lokomotive hat eine ihrer Konstruktion entsprechende sogenannte wirtschaftliche Geschwindigkeit, bei der die Betriebskosten am kleinsten sind. Auf dieser wirtschaftlichen Geschwindigkeit ist der normale Fahrplan konstruiert. Steigert man aber die Geschwindigkeit über die Grenze der Wirtschaftlichkeit, verbraucht die Lokomotive zu derselben Verkehrsleistung mehr Dampf. In anderen Fällen muß man wiederum Lokomotiven von größerer Leistungsfähigkeit oder größerer Geschwindigkeit benutzen. Dadurch vergrößert sich die Ausgaben für Verzinsung, Amortisation und Wagnerehaltung. So kürzt sich z. B. bei Erhöhung der Geschwindigkeit eines 550 Tonnenschweren Zuges von 70 auf 80 Kilometer (St.) die Fahrtdauer auf einer Strecke von 100 Kilometer um 10 Minuten. Dazu verbraucht man jedoch infolge härteren Luftwiderstandes und größeren Arbeitsaufwandes um 120 Kilogramm mehr Brennstoff, welche Mehrausgabe mit Kč 15.00 beziffert wird. —Tm.

## Bezirksorganisation Prag

der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Freitag, den 17. Dezember, findet um 8 Uhr abends im Kleinen Saal des Handwerkervereins, Smečků, eine Parteiverammlung statt mit dem Thema

„Das demokratische Prinzip in der Geschichte des tschechischen Volkes“.

Referent: Dr. Emil Strauß.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Der Skisport und seine Entstehung

Woher kommt eigentlich der Skisport? Aus dem Norden, dort wo der ewige Schnee liegt, wo der Wind bläut. Dort ist der Gebrauch des Eis uralte. Schon die norwegische Sage stellt den Gott des Winters auf Schneeschuhen dar und wenn auch der Schneeschuh seit alter Zeit bekannt ist, so hat der Schneeschuh doch nur eine verhältnismäßig junge Geschichte. Erst im Jahre 1860 nahmen einige Sportleute aus Christiania, dem heutigen Oslo, das Skilaufen als sportmäßige Übung auf und gründeten einen Skiklub, der sich wenige Jahre später zu einem Skiverband von Norwegen erweiterte. So wurde der Sport allmählich im ganzen

### Skier mit Bindungen und Stöcken

Samstags . . . . . von Kč 100.— aufw.

### Schittschuhe mit Schuhen

Samstags . . . . . von Kč 99.— aufw.

### Schittschuhe mit Schuhen

Samstags . . . . . von Kč 119.— aufw.

Sämtliche Sportartikel, gut und billig, bei

„Teloport“, Praha II., Hybernská 7

Telefon 39831-9. 1

Bei Bestellung auf dieses Inserat Rabatt. 4445

Lande vollständig und er ist es auch bis auf den heutigen Tag geblieben. Von Norwegen aus verbreitete er sich dann schnell über alle Schneegelände. Als das erste Schneeschuhlaufen im Jahre 1897 veranstaltet wurde, erregte es in der gesamten Sportwelt aller Länder Aufsehen, besonders die Bergsteiger waren es, die in dem Sport nach anfänglicher Ablehnung ein Mittel erkannten, das ihnen auch im Winter die Bergwelt zugänglich machen würde. Es dauerte aber verhältnismäßig lange, bis sich das Schneeschuhlaufen in unseren Gegenden durchsetzte. Heute übertrifft das Skilaufen alle anderen Zweige des Wintersportes. Das erklärt sich leicht, denn dem Schneeschuhläufer steht eine ganze herrliche Welt offen. Er ist fast unumschänkter Herrscher im Reich der wintersportlichen Natur und so ist es kein Wunder, daß der Skisport immer mehr Anhänger bekommt. Die einzige Voraussetzung ist, daß der Himmel seinen Schneefegen dazu gibt.

## Vereinsnachrichten

### Der Atus Prag

beruht sich mit seiner Kindergruppe korporativ an der Kinderfreunde-Organisation

### „Zwei Stunden Frohsinn“

Samstag, den 18. d. M., um 4 Uhr nachmittags im großen Saal des Deutschen Handwerkervereins, Smečků.

18.12.37. Donnerstag, den 16. Dezember. Generalversammlung im Parteibeam. Beginn 20 Uhr. Alle Mitglieder haben bestimmt zu erscheinen.

Winterhilfsaktion des Bezirksvereins „Arbeiterfürsorge“ Prag. Am 15. Dezember I. J. findet um 7 Uhr abends im Vereinsheim, Prag II., Smečků 22, eine erweiterte Anschlußsitzung des Bezirksvereins „Arbeiterfürsorge“ statt. Alle bestreuten Organisationen werden ersucht, ihre Vertreter zu dieser Sitzung zu entsenden. Tagesordnung: Abschluß der Winterhilfsaktion.

## Aus aller Welt

Der außerstandene General. Beim Begräbnis des 63-jährigen griechischen Generals Larnakakis, der in Rifolungdi getötet war, kam es zu einer aufsehenerregenden Szene: während der Beerdigung die Straßen passierte, öffnete sich plötzlich der Sargdeckel, und der „tote“ General stieg höchst lebendig heraus. Anstatt sich aber über seine Auferstehung zu freuen, getriever in ängstliche Wut darüber, daß man ihn gegen seinen Willen hatte begraben wollen. Den Leuten, der ihm in den Sarg mitgegeben war, ergriff er und ging gegen das Trauergefolge vor. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht; der tobende General, der seine Kräfte überschätzt hatte, brach schließlich auch zusammen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Für sein Leben besteht keine Gefahr. Tagesgen ist der Arzt verhaftet worden, der den Leuten schein ausgehellt hatte.

Das Erbe Abdul Hamids. Die Erben Abdul Hamids reichten eine Klage gegen die palästinensische Regierung wegen 500 Millionen Quadratmeter Boden ein, nachdem sie einen Antrag, den sie zur Erprobung der Rechtsansichten über diesen Fall gewonnen haben und ihnen das Gericht drei Millionen Quadratmeter Boden zugestanden hat. Gleichartig hat die palästinensische Regierung gegen das Urteil der ersten Instanz Berufung eingelegt. Es ist interessant, daß während ein englischer Richter der Anschauung Ausdruck gab, daß der Boden Privatbesitz des Sultans war, ein arabischer Wort die Meinung vertrat, daß der eigentliche Eigentümer der

türkische Staat war und daß die palästinensische Regierung als Rechtsnachfolgerin des türkischen Staates berechtigte Inhaberin dieses Bodens sei. Das Urteil wird sehr wichtig sein, weil Abdul Hamid angeblich Länderreien im ganzen Bereiche des türkischen Reiches besaß. Eine rechtliche Regelung wurde deshalb zuerst in Palästina versucht, weil ein Konsortium die dort liegenden Grundstücke kaufte, um sie an Juden zu verkaufen, welche nach der Teilung Palästinas auch im arabischen Teile des Landes viele Länderreien benötigen werden, auf welchen Krieger ausnahmsweise angesiedelt werden sollen. Die Erben nach Abdul Hamid werden von einem in Tel Aviv ansässigen jüdischen Advokaten vertreten.

Wie ein Lawrence-Buch transportiert wird. Auf dem New-Yorker Militärflugplatz Roosevelt-Feld spielte sich dieser Tage eine scenerische Szene ab. Es näherte sich ein Auto, rechts und links begleitet von Polizisten auf Motorrädern, dahinter einige Panzerwagen. Auf dem Flugplatz hand ein hartberedeter Flugzeug, in welchem ein Dutzend abgesehen von einer Hundertschaft Soldaten die Herzen im Auto, an der Spitze Oberst Theodore Roosevelt, fliegen aus, trugen sorgsam ein kleines Paket in den Händen, dann hob sich das Flugzeug in die Lüfte. Was war geschehen? Nichts weiter, als daß eine der zwölf existierenden Kopien des Originalmanuskriptes von L. E. Lawrence, „The Mint“, aus dem kugelsicheren Gewölbe eines New-Yorker Bankhauses herausgeholt und für einige Tage zur Bostoner Buchmesse gebracht wurde. Es versteht sich von selbst, daß auf dem Bostoner Flugplatz die gleichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden und

daß der Ort, wo das Buch aufgestellt ist, Tag und Nacht von Detektiven und Polizisten bewacht wird. Das Buch darf, wie man sich erinnern wird, auf Grund des Testaments von Lawrence erst 1950 öffentlich erscheinen, jedoch durfte der amerikanische Verlag, der die Rechte erworben hat, 12 Exemplare drucken. Eines befindet sich in der Bibliothek des amerikanischen Kongresses und eines im britischen Museum. Beide werden dem Publikum nicht gezeigt. Die restlichen zehn können zum Preise von 500.000 Dollar pro Exemplar gekauft werden, doch hat bisher noch niemand einen solchen Preis bezahlt, so daß sich die 10 Exemplare im Wunschkasten befinden.

Körnungen der Zugfahrzeiten sind feststehend. Oft pflegt man zu lesen, daß die Fahrdauer eines Zuges gekürzt wurde, und man ist versucht anzunehmen, daß bei gutem Willen auch die Spitzengeschwindigkeiten von Tag zu Tag übertroffen werden können. Dies ist aber nicht so einfach. Für jede Eisenbahnstrecke ist eine bestimmte Höchstgeschwindigkeit festgesetzt, die mit Rücksicht auf die Sicherheit des Verkehrs nicht überschritten werden darf. Wennleich der Fahrplan schon mit dieser Höchstgeschwindigkeit rechnet, ist es doch noch möglich, die Fahrzeit der Züge bis zu einer gewissen Grenze dadurch zu kürzen, daß die Züge rascher in Bewegung gesetzt werden, kurz geteilt werden oder die Lokomotiven auch dort unter Dampf gelassen werden, wo dies sonst nicht notwendig wäre, z. B. auf kleineren Strecken. Bei der Durchfahrt mancher Stationen ist z. B. die Fahrgeschwindigkeit herabzusetzen. Der Lokomotivführer schließt auf eine bestimmte Entfernung vor der Station den Dampf des Dampfes in